

Jeremia 10,16 November / Dezember 2015

Israel Mein Erbe

Israel Mein Erbe®

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.



Israel Mein Erbe

Eine Publikation von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. · Jeremia 10,16

Ausgabe 1 · 6/2015

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
 Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
 Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
 Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
 Publizistische Leitung: Lisa Small
 Art Director: Thomas E. Williams
 Grafische Gestaltung: Susanne Martin
 Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
 Vizepräsident und Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover
 Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
 Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
 Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
 Direktor des internationalen Arbeitszweigs: David M. Levy

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099 | Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4 | Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn Tel.: 0049-(0)211-429 98 56
 Postfach 30 04 30 Fax: 0049-(0)211-429 98 53
 40404 Düsseldorf www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung:

Deutsche Gemeinde Mission e. V.
 Stichwort: FOI Deutschland
 VR-Bank NordRön eG
 IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

KONTAKT

Georg Hagedorn
 ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.
 Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Liebe Freunde,

Weihnachten ist für mich die schönste Zeit des Jahres. Vielleicht ist das so, weil ich als Kind nie Weihnachten gefeiert habe. Ich war schon zehn Jahre alt, als ich zum ersten Mal hörte, dass Jesus ein Jude war.

Ich war 30 und durchstöberte gerade ein Regal mit Sonderangeboten in einem Kaufhaus, als ich zum ersten Mal vom Zweiten Kommen hörte.

Ein junge Frau kam auf mich zu, stellte sich als Studentin einer Bibelschule vor, die eine Umfrage für einen Kurs, an dem sie teilnahm, durchführte und fragte mich, ob sie mir ein paar Fragen stellen dürfe.

„Natürlich,“ erwiderte ich, „Was wollen Sie wissen?“
 „Glauben Sie, dass Jesus wiederkommt?“

„Nun ja,“ sagte ich, „ich bin Jüdin. Ich glaube überhaupt nicht an Jesus, und ich wusste nicht, dass Er wiederkommen soll.“

„Oh“, sagte sie und schien unsicher, was sie als nächstes sagen sollte, „Danke,“ erwiderte sie höflich. Dann drehte sie sich um und ging fort. Ganz offensichtlich gehörte Evangelisation nicht zu ihren Ausbildungsschwerpunkten.

Heute, viele Jahre später, stelle ich fest, dass viele Menschen nicht viel mehr über das Zweite Kommen oder dessen enorme Bedeutung für die Weltgeschichte wissen als ich damals. An Weihnachten konzentrieren wir uns auf das Erste Kommen, als der große Gott des Himmels sich selbst erniedrigte, um als Mensch in Raum und Zeit einzutreten und zum endgültigen, vollkommen Opfer für die Sünde unter dem levitischen System zu werden. Doch Seine Geburt ist nur die halbe Geschichte. Sie endet mit Seiner Herrschaft, und das geschieht in Verbindung mit Seinem Zweiten Kommen.

In dieser Ausgabe von *Israel Mein Erbe* wollen wir Ihnen daher die ganze Geschichte präsentieren. Unser Thema ist die Wiederkunft Jesu. Die Titelseite zeigt diesmal ein herrliches Foto vom Osttor in Jerusalem, das wieder geöffnet werden wird, wenn der Messias zurückkehrt. Wir laden Sie ein, sich mit uns über Christi Geburt zu freuen, die Seine unfassbare Liebe für eine Menschheit, die diese Liebe nicht verdient hat, aufzeigt. Und wir hoffen, dass Sie mit uns danken werden, dass Er, weil Er Gott und von den Toten auferstanden ist, wiederkommen wird und alles, was mit diesem bösen und gottlosen Universum nicht stimmt, in Ordnung bringen wird. Denn in Seiner Auferstehung und Wiederkunft liegt die Hoffnung der Welt.

Frohe Weihnachten von uns allen bei The Friends of Israel. Und Maranatha. Unser Herr, komm!

In der Erwartung Seiner Wiederkunft,
 Lorna Simcox,
 Chefredakteurin

Israel Mein Erbe

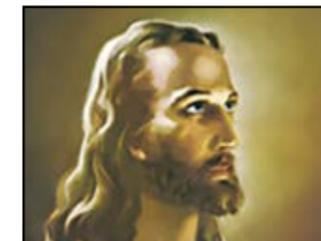
AUSGABE 1 · 6/2015

IN DIESER AUSGABE

BEI WEM IST HOFFNUNG?

von Elwood McQuaid S. 8

Die Atheisten haben ein weiteres Gefecht gewonnen. Diesmal war Warner Sallmans berühmtes Gemälde „Haupt Christi“ das Opfer. Hier erklären wir, warum sie den Krieg dennoch nie gewinnen werden.



ZUR RECHTEN ZEIT

von Tom Davis S. 12

Jesus kam zu einer bestimmten Zeit zu einem bestimmten Zweck auf die Erde. Es ist sogar so, dass Gott eine Reihe spezifischer Umstände herbeiführte, um die Ankunft Seines Sohnes vorzubereiten.



GERECHTIGKEIT FÜR ALLE

von Chris Katulka S. 17

Auf der Welt ist fast nichts, wie es sein sollte. Es gibt keinen Frieden, und das Böse scheint zu triumphieren. Aber wenn der Messias auf dem Thron Davids sitzt, wird alles anders.



MEHR ALS EINE KRIPPE

von Tom Simcox S. 20

Sein Kommen, Seine Geburt, Seine Zukunft, bei Jesus war alles vorherbestimmt. In Wirklichkeit ging es um viel mehr als ein Kind in der Krippe.



IN ERWARTUNG SEINES BEFEHLSRUFES

von Charles E. McCracken S. 24

Jesus hat oft auf bereits Bekanntes zurückgegriffen, wenn Er etwas Neues lehren wollte. Auch, als es um Seine Wiederkunft ging.



Einblick.....4
 Editorial.....5
 International Christian Concern News.....6
 Der Blick fürs Ganze.....7
 Iran: Pastor Abedini.....11
 Der Römer-Effekt.....16
 Kein Raum im Katalyma.....23
 Mehr als ein Mensch.....26
 Jesus, der Zionismus und die Millennials.....28
 Er sucht und rettet noch.....30
 Grundlagen des Glaubens - Teil 6.....33
 Das Buch Joel - Kapitel 6.....36
 Israel in den Nachrichten.....40
 Goldene Äpfel.....42

Titelbild: Jerusalem: Altstadtmauer mit Osttor (John Theodor/Photozion.com).

Aus ganzem Herzen

Vor Kurzem traf ich einen jüdischen Freund in Jerusalem. Er war gerade von einer Reise in eine europäische Großstadt zurückgekommen. Als er dort in sein Hotel eincheckte, sagte man ihm, er könne seine Kippa im Gebäude tragen, doch rate man ihm davon ab, sie draußen auf der Straße zu tragen, da es gefährlich sein könne, sich als Jude zu erkennen zu geben. Im aufgeklärten, multikulturellen Europa ist es heute gefährlich, als Jude erkennbar zu sein. Ein Symbol des Judentums, wie eine Kippa, zu tragen, kann zu körperlichen Angriffen und Verletzungen führen. Es ist die gleiche zunehmend antisemitische Stimmung, mit der Juden im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert konfrontiert waren und die zu Pogromen und schließlich zum Holocaust führte.

In seinem Werk „The Life of Reason: Reason in Common Sense“ (Das Leben der Vernunft: die Vernunft im gesunden Menschenverstand) schreibt George Santayana, ein spanischer Philosoph des 20. Jahrhunderts: „Wer sich an die Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“ Der zunehmende Antisemitismus in Europa ist beunruhigend. Wir glaubten, dass die Menschheit nach den Gräueln des Holocaust aus ihren Fehlern gelernt hätte. Doch sie ist weit entfernt davon.

Im Jahr 2015 eskalierte der antisemitische Hass und ging von Beschimpfungen zu tätlichen Angriffen und glattem Mord über. Verständlicherweise verlassen mehr und mehr jüdische Menschen Europa und gehen nach Israel, dem einzigen Land, in dem sie die Freiheit haben, offen als Juden zu leben und sich gegen ihre Feinde zu verteidigen.

Warum kommt solch ein heftiger Antisemitismus nach weniger als einem Jahrhundert wieder auf? Weil das Herz des Menschen „trägerisch“ und „unheilbar“ (Jer 17,9) ist und weil der größere Kampf nicht gegen Fleisch und Blut geht, sondern gegen Gewalten und Mächte und die „Weltbeherrscher dieser Finsternis ... in der Himmelswelt“ (Eph 6,12). Der Konflikt zwischen Gott und Satan ist es, der den Aufschwung des Antisemitismus vorantreibt. Bis der Messias wiederkommt, um Satan zu besiegen und das jüdische Volk vor dessen bösen Machenschaften zu retten, wird der Antisemitismus auf der Erde sein Unwesen treiben.

In den Tagen des Psalmisten Asaph sagten die Feinde Israels: „Kommt und lasst uns sie als Nation vertilgen, dass nicht mehr gedacht werde des Namens Israel! (Ps 83,5). Der gleiche Geist lebt auch heute, wenn Menschen kühn erklären:

„Wir werden Israel von der Weltkarte löschen!“ und „Tod für Israel!“

Als Gott sich in 1. Mose 12 entschied, mit Abraham einen Bund zu schließen, bestimmte Er Abraham und seine Nachkommen durch Isaak als die Nation, durch die allein Er Seinen Erlösungsplan ausführen würde. Die Tatsache, dass Gott Israel erwählt hatte, machte das jüdische Volk zur ganz besonderen Zielscheibe Satans. Die einzige Chance, die Satan hat, Gott daran zu hindern, ihn zu vernichten, besteht darin, dass er Gott davon abhält, Seinen Erlösungsplan zu vollenden. Satan bringt die Welt dazu, das jüdische Volk zu hassen und vernichten zu wollen.

Die Geschichte wiederholt sich, weil Satan sein Ziel, das auserwählte Volk zu vernichten, noch nicht aufgegeben hat. Doch das spricht Einzelne nicht von ihrer Schuld frei, wenn sie die Juden hassen. Antisemitismus steht im Widerspruch zu Gottes Willen für die nicht-jüdischen Völker. In dem Bund, den Gott mit Abraham schloss, hat er verheißt, die Nichtjuden, die Israel segnen, ebenfalls zu segnen, und die zu verfluchen, die Israel fluchen. Antisemitismus ist die schändlichste Form der Verfluchung des jüdischen Volkes.

Jetzt, in der Weihnachtszeit, erinnern wir uns daran und danken dafür, dass vor 2000 Jahren der Messias, Jesus Christus, in der kleinen jüdischen Stadt Bethlehem geboren wurde. Seine Geburt ist wichtig, weil sie uns daran erinnert, dass Gott Seinen Plan, Seine Schöpfung vom Fluch der Sünde zu erlösen und Satan, den großen Thronräuber, zu vernichten, vollenden wird. Bei Seinem ersten Kommen bezahlte Jesus das Lösegeld: Sein sündloses Blut, das für unsere Sünde vergossen wurde und Ihm das Recht gab, als menschlicher Repräsentant Gottes das Königreich Gottes auf Erden wieder herzustellen. Wir freuen uns auf Sein zweites Kommen, wenn er den Bemühungen Satans, das jüdische Volk zu vernichten, ein Ende bereiten und die Nationen dafür richten wird, wie sie „Seinen Augapfel“ (Sach 2,12) behandelt haben. In der Zwischenzeit sind wir aufgerufen, das jüdische Volk zu segnen und uns gegen den Antisemitismus zu stellen.



James A. Showers
ist geschäftsführender Direktor von FOI.

Es ist noch gar nicht lange her, da wurde ich gefragt, was ich am meisten an Israel vermisse, jetzt, wo ich dort nicht mehr hinfahre. Woran ich denken musste, war ungewöhnlich – und überraschend.

Einen Aufenthalt im Heiligen Land als einmaliges Erlebnis zu bezeichnen, ist noch untertrieben. Dort zu sein, den Menschen zu begegnen und meine Lieblingsplätze wiederzusehen, war jedes Mal aufs Neue überwältigend.

Besonders gerne reiste ich immer mit Christen, die das erste Mal da waren. Wenn wir an grünen Feldern voller leuchtend roter Anemonen vorbeifuhren, an Orten, die wir seit Sonntagsschulzeiten kannten – wo Jesus sich aufgehalten und gelehrt hatte – sah ich ehrfürchtiges Staunen in ihren Gesichtern, und oft stiegen ihnen Tränen in die Augen.

Der atemberaubende Blick, der sich nach der letzten Kurve über Tiberias auf den See Genezareth öffnete, war mit am beeindruckendsten und wurde, wenn überhaupt, nur noch von der Aussicht vom Ölberg auf die Jerusalemer Altstadt übertroffen.

Von all diesen unvergesslichen Touren ist mir das gemeinsame Singen ganz besonders im Gedächtnis geblieben. Ja, Sie haben richtig gelesen, das gemeinsame Singen. Aber warum, fragte ich mich, und dann verstand ich: Die Lieder drückten etwas aus, das anders nicht offenbar geworden wäre. Sie zeigten das Herz begeisterter christlicher Pilger; wirtschaftliche Situation, soziale Herkunft und Gemeindehintergrund der Teilnehmer waren genauso unterschiedlich wie ihr jeweiliges subjektives Empfinden, und doch schufen die Glaubenslieder ein Band zwischen uns.

Und all das passierte ganz spontan. Das wurde mir an einem Abend eindrucksvoll deutlich, als ich

meine Gruppe zu einem Aussichtsturm hoch über den Hirtenfeldern bei Bethlehem führte. Der Mond schien sanft herab, in der Terrassenlandschaft mit ihren Olivenhainen spielten die Schatten, und wir sahen die Lichtpunkte des Landstädtchens, in dem Jesus geboren wurde. Einige Augenblicke verstrichen. Dann begann jemand zu singen. Niemand hatte ein Repertoire zusammengestellt, keiner wünschte sich ein Lieblingslied. Es wurde einfach nur ein Lied nach dem anderen gesungen, bis wir alle bekannten Stücke durchhatten. Ob jung oder alt, diese Gläubigen kannten sie alle.

Im weiteren Verlauf der Reise ging mir diese Sache nicht mehr aus dem Kopf. An jeder wichtigen Sehenswürdigkeit wollten immer alle singen. Manche konnten es nicht so gut, aber bei allen war die Begeisterung überschwänglich. Und dann begriff ich. Diese Menschen hatten die Lieder mitgebracht, tausende Kilometer weit, aber nicht in Koffern oder Taschen, sondern in ihren Herzen.

Sie sangen aus ganzem Herzen. Und das sagte eine Menge darüber, was einen echten Christen ausmacht und was das Christentum von praktisch allen anderen Religionen unterscheidet. Was diese Pilger im Herzen hatten, zeigt den Kern unseres Glaubens an Christus und die unvergängliche Liebe, die Er in die Welt brachte.

Es ist beeindruckend, wie das Land, in dem Jesus lebte, starb, das Grab verließ und wieder zu Seinem Vater auffuhr, Anbeter aus der ganzen Welt anzieht. Die bunte Vielfalt von Nachfolgern an den

heiligen Stätten ist beeindruckend und zeigt die Einheit des Leibes Christi, der keinen politischen Einheitsbrei kennt und den keine Landesgrenzen zerschneiden oder kulturelle Zwänge spalten.

Zwar ist jede Begegnung mit alten Kulturen faszinierend und lehrreich und kann unseren Horizont erweitern, aber nichts kommt einer Reise nach Israel gleich. Sicher, woanders gibt es archäologische Artefakte und Zeugnisse früheren menschlichen Lebens. Aber eigentlich sind das alles nichts weiter als Steine, Ruinenstädte und Gräber menschlicher Idole, die eine Zeitlang in eine Hauptrolle auf der Bühne des Lebens schlüpfen und dann für immer abtreten – keiner von ihnen kam zurück.

Wahre Christen dagegen haben mehr als die Liebe zu einer wieder sichtbar gemachten Vergangenheit im Gepäck. Sie tragen die Liebe des auferstandenen, lebendigen Retters im Herzen und wollen hinter jeder Kurve mehr von Ihm erfahren. Und das tun wir auch, weil Israel uns die Schrift öffnet und wir Gottes Wort intensiver, detaillierter und ehrfürchtiger studieren und dabei finden, dass in der Bibel alles auf Ihn weist.

Also singen wir. Und das ist auch kein Wunder. Die Wahrheit, dass Er nicht nur lebendig ist, sondern auch in uns lebt, kann durch nichts unterdrückt werden und füllt uns mit Dankbarkeit, Liebe und einer Erwartung, die bei Weitem übertrifft, was wir sonst in unserem Leben tun oder haben könnten. Jesus lebt, und auch wir leben.

Amen.



Elwood McQuaid
ist beratender Redakteur bei FOI.

Sie weinen im Stillen: Ein Blick auf die Christenverfolgung in der Welt

„Sei treu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2,10)



Christen, die aus dem Dorf Buena Vista Bauhuitz in Chiapas vertrieben wurden, loben Gott (Courtesy, Voice of the Martyrs Canada).

Schlüsselpositionen für die bisher weitgehend unbeachtet gebliebenen Vorgänge zu sensibilisieren.

Nach vorsichtigen Schätzungen kam es alleine in den fünf Bundesstaaten Chiapas, Hidalgo, Oaxaca, Puebla und Guerrero in mindestens 70 Fällen zu religiöser Verfolgung, wobei jeweils 20 bis 100 Personen betroffen waren. Das sind aber lediglich die Vorkommnisse, die von den Regierungen der betreffenden Staaten auch eingeräumt werden; die Dunkelziffer ist wahrscheinlich deutlich höher.

In fast allen Fällen setzen die Verfolgungen ein, wenn sich wichtige lokale Akteure darauf verständigen, dass zu viele Einwohner eines Dorfes Christen geworden sind und vor die Wahl gestellt werden, diesen Schritt entweder rückgängig zu machen oder finanziell zu religiösen Festen beizutragen. Weigern sich die Angehörigen der Minderheit, gehen die Schikanen los, zum Teil wochen-, monate- oder sogar jahrelang.

Zuerst wird den Christen Strom und Wasser abgedreht. Dann dürfen ihre Kinder nicht mehr zur Schule, und den Familien wird der Zugang zu den öffentlichen Friedhöfen verwehrt, so dass sie ihre Toten nirgends mehr beerdigen können.

Geben die Christen dem Druck nicht nach und auch der Staat schreitet nicht ein – letzteres ist normalerweise nicht der Fall – beginnen schließlich die Todesdrohungen und körperlichen Angriffe. Zuletzt werden sie weggejagt.

Bei ihrer Flucht können die Menschen oft nur das mitnehmen, was sie selbst tragen können. Ihr Land wird beschlagnahmt, ihre Häuser werden konfisziert oder zerstört.

Der Bürgermeister des kleinen

Dorfes San Juan Ozolotepec, Pedro Cruz Gonzalez, führt die Liste der schlimmsten Menschenrechtsverletzer an. Er verwehrte Christen den Zutritt zu ihren Gemeinderäumlichkeiten und ließ das Gebäude später mit dem Bulldozer plattwalzen. Ein Jahr später entzog er 50 christlichen Familien das Wahlrecht.

Inzwischen gilt religiöse Verfolgung als einer der Hauptgründe für Vertreibungen in Mexiko.

ICC hat für die Treffen im Kapitel so viele Belege wie möglich zusammengetragen. Man wusste, wie schwierig es werden würde, Ausmaß und Umfang der Verfolgung in Amerikas Hinterhof aufzuzeigen. Mit Fotos inhaftierter Gläubiger, Zeugnissen verfolgter Familien und Kopien von Vereinbarungen zwischen kommunalen und staatlichen Stellen über Strafzahlungen für Christen bzw. Verbote, ihren Glauben im öffentlichen Leben frei zu zeigen, stellte ICC sicher, dass die Fakten im Grunde nicht mehr geleugnet werden können.

Um den mexikanischen Geschwistern zu helfen, hat ICC eine Grassroots-Aktion gestartet und bisher 2500 Unterschriften für eine Petition gesammelt, mit der die mexikanische Regierung zum Schutz der christlichen Gemeinschaften aufgefordert wird. Außerdem ruft ICC seine Unterstützer dazu auf, bei der mexikanischen Botschaft in Washington zu protestieren, und auf Twitter und Facebook läuft eine Social-Media-Kampagne auf Spanisch und Englisch.

Weitere Informationen (auf Englisch und Spanisch) sind unter www.tinyurl.com/ICC23meX abrufbar.

von International Christian Concern
(persecution.org)



Der Blick fürs Ganze

Vor einigen Jahren erzählte mir der Pastor einer nordirischen Gemeinde von einem Seminarprofessor, der seinen Studenten riet, auf keinen Fall die Offenbarung zu lesen. „Dieses Buch versteht niemand“, schärfte er ihnen ein.

Alle Bücher der Bibel sind Gottes Wort, und jedes davon hat Er in einer für Menschen verständlichen Sprache gegeben.

Damit wir das letzte Buch der Bibel und die darin beschriebenen Gerichte verstehen können, müssen wir das erste gut kennen: die Genesis.

Im ersten Buch Mose ist die Tatsache aufgezeichnet, dass Gott in der Ewigkeit, vor dem Beginn der Zeit, die Himmel, die Erde, die Meere und alles in ihnen erschaffen hat. Außerdem entschied Er, auf der Erde eine Theokratie aufzurichten. In einer Theokratie herrscht Gott als König, während ein von Ihm eingesetzter Statthalter Seine Herrschaft in Übereinstimmung mit Seinem Willen für Ihn ausübt.

Gott schuf den ersten Menschen, Adam, als Seinen Statthalter, und stellte ihm die erste Frau, Eva, als Gehilfin zur Seite. Dann gebot Er ihnen, fruchtbar zu sein und sich zu mehren. Außerdem erschuf Er verschiedene Arten von Bäumen, Pflanzen und Tieren. Alle Tiere waren zahm. Gott sah alles an, was Er gemacht hatte, und alles war sehr gut. Dann erklärte Er Adam, wie er gut für Seine Schöpfung sorgen konnte.

Schon vorher hatte Gott in Seinem Himmel verschiedene Ordnungen von personalen Geistwesen, den Engeln, erschaffen. Der höchste dieser Engel schwebte über Gottes Thron (in Hesekiel 28 wird er als „mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub“ bezeichnet, V. 14). Dieser Engel wurde so stolz auf seine eigene Bedeutung, dass er Gottes souveräne Herrschaft stürzen

wollte. Er überzeugte viele andere Engel davon, sich seiner Rebellion anzuschließen. Gott warf ihn aus dem Himmel und änderte seinen Namen in „Satan“, was „Widersacher“ bedeutet (V. 11-19).

Satan wollte Gottes theokratisches Reich übernehmen. Er brachte Adam, den Gott zur Ausübung Seiner Herrschaft auf der Erde berufen hatte, dazu, sich ebenfalls seiner Rebellion anzuschließen. Adams unheilvolle Entscheidung hatte katastrophale Veränderungen für die Erde zur Folge; auch Gottes theokratisches Reich existierte nicht mehr.

Aus Tieren wurden wilde Tiere. Manche töteten andere Tiere, manche Menschen. Mord und Totschlag, Kriege, Krankheiten und Tod kamen über die Menschheit. Auch die Fruchtbarkeit des Bodens ging stark zurück, so dass die Erzeugung von Nahrungsmitteln deutlich erschwert wurde.

Viele Jahrhunderte später sandte Gott Seinen Sohn auf die Erde, damit Er als Mensch geboren wurde. Er sandte Ihn, damit Er der „letzte Adam“ (1Kor 15,45) sei. Satan erkannte Ihn als solchen, als den, der Gottes theokratisches Reich wiederherstellen konnte, und wollte Ihn dazu bringen, zu ihm überzulaufen.

Einer seiner wichtigsten Versuche ist in Lukas 4,5-7 aufgezeichnet: Satan führte Jesus auf den Gipfel eines hohen Berges, zeigte Ihm in einem Augenblick alle Reiche dieser Welt, und sagte zu Ihm: „Dir will ich alle diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie

übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie. Wenn du nun vor mir anbeten willst, soll das alles dein sein“ (V. 6-7).

Jesu Antwort war: „Es steht geschrieben: ‘Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen‘“ (V. 8).

Das erste Buch Mose zeigt, (1) wie Gott Sein theokratisches Reich aufrichtete, indem Er die Erde, den ersten Adam, Eva, Tiere und Pflanzen schuf; und (2) wie Adam dieses Reich wieder verlor, weil er sich von Satan zum Ungehorsam verleiten ließ.

Die Offenbarung zeigt, wie Gott die Wiederherstellung Seines theokratischen Reiches geplant hat: (1) Er wird Menschen und Engel richten, die Satan nachfolgen und (2) Satan und den falschen Propheten tausend Jahre lang binden. (3) Außerdem wird Jesus, der letzte Adam, in Herrlichkeit auf die Erde zurückkehren und tausend Jahre lang herrschen.

Man könnte das erste Buch Mose und die Offenbarung mit zwei Buchstützen vergleichen, die Gottes Pläne und Ziele bezüglich der Erde zusammenhalten. Wer diese grundlegende Wahrheit einmal erfasst hat, dem wird sich auch das gesamte Wort Gottes viel klarer erschließen.

Anmerkung der Redaktion: Wie Satans Wille, Gott gleich zu sein, seine Spuren in der gesamten Weltgeschichte hinterlassen hat, wird in Dr. Showers' ausgezeichnetem Buch *Was in aller Welt geht hier vor?* ausführlich behandelt.



Renald E. Showers
ist Buchautor und für FOI international
als Redner tätig.



Bei wem ist Hoffnung?

Im August konnten die Atheisten einen weiteren Sieg für sich verbuchen, als die Stiftung für die Freiheit von Religion (FFRF: Freedom From Religion Foundation) die Royster-Mittelschule in Chanute (Kansas) zwang, einen Druck von Warner Sallmans berühmtem Gemälde „Haupt Christi“ von 1940 zu entfernen. Die FFRF behauptete, das Gemälde, das über ein halbes Jahrhundert lang neben dem Schuleingang an der Wand gehangen hatte, unterstütze die Etablierung des Christentums als Staatsreligion.

Die Schulaufsicht ließ das Gemälde unverzüglich entfernen, denn die Atheisten drohten dem Schulbezirk mit einem langwierigen Rechtsstreit, der dessen begrenztes Budget stark belastet und die Fähigkeit der Schule, der Gemeinde angemessene Bildungsangebote zur Verfügung zu stellen, wesentlich beeinträchtigt hätte.

Die FFRF wurde durch eine verärgerte Einzelperson, die das Bild fotografierte und an die Stiftung weiterleitete, auf das Porträt aufmerksam gemacht. Dass beinahe alle 9200 Einwohner und 30 Gemeinden in der Stadt nichts gegen das Gemälde hatten, spielte keine Rolle.

Das Porträt war 1956 zu Erinnerung an Duane Eastburn aufgehängt worden, einen 14-jährigen Schüler der neunten Klasse, der im gleichen Jahr in der Sporthalle zusammengebrochen und dort gestorben war. Berichten zufolge hatte die Schülervertretung das Bild aus ihrem eigenen schmalen Budget finanziert. Auf einem kleinen Metallschild auf dem Rahmen ist zu lesen, dass es zur Erinnerung an Duane Eastburn angebracht wurde.

Ein hoffnungsloses Glaubensbekenntnis

Durch den Vorfall in Chanute stellt sich eine Frage, die nach einer Ant-

wort verlangt, eine Frage, die man jedem militanten Gottesleugner in der westlichen Welt stellen könnte. Wenn die FFRF eine Tafel zu Ehren des jungen Duane hätte anbringen müssen, was hätte darauf gestanden?

Vielleicht wären dort die Worte der verstorbenen Anne Nicol Gaylor zu lesen gewesen: „Es gibt keine Götter, keine Teufel, keine Engel, keinen Himmel und keine Hölle.“

Ms. Gaylor war die Mitbegründerin der FFRF-Stiftung, und ihr öffentliches Leben spiegelte ihre beiden Leidenschaften wider: Atheismus und Abtreibung. Eines ihrer gefeierten gerichtlichen Klageverfahren war der Fall Gaylor gegen Reagan, in dem sie die Tatsache, dass der damalige Präsident Ronald Reagan das Jahr 1983 zum „Jahr der Bibel“ erklärt hatte, anfocht.

Was bietet nun die FFRF der Menschheit? Duane Eastburn und den Milliarden von Menschen, die in die Ewigkeit eingegangen sind, hätten die Organisation und ihre atheistischen Anhänger nur sagen können: „Wir haben keine Hoffnung.“ Anstelle von Warner Sallmans Darstellung von Jesus, das Hoffnung zum Ausdruck bringt, könnten sie nur die hoffnungslose und fast makabere atheistische Botschaft, dass es außer dem Hier-und-Jetzt nichts gibt, aufhängen.

Man fragt sich, warum in einer Gesellschaft, die Toleranz gegenüber beinahe jeder Art von abartigem Verhalten und bizzaren Handlungsweisen zeigt, manche einen Feldzug führen, um den Glauben zu zerstören. Der Glaube stellt keine Bedrohung für sie dar. Im Gegenteil, wahre Gläubige befürworten Frieden, Toleranz und gesellschaftliche Stabilität - Eigenschaften, durch die Amerika und die westlichen Staaten zu den großartigsten Gesellschaften wurden, die die Welt je gesehen hat.

Was für eine perverse Befriedigung man aus der Freude darüber,

dass man die Entfernung eines Denkmals für einen 14-jährigen Jungen erzwungen hat, ziehen kann, ist unbeeinträchtigt. Solche Handlungen bestätigen nur, welche schwerwiegenden Auswirkungen der Kampf um die Herzen und den Geist der Menschen hat.

Der Niedermit-Weihnachten-Kreuzug

Vor allem jetzt, zur Weihnachtszeit, rüsten sich Atheisten und ihresgleichen zum Kampf. Jetzt ist die Zeit, wo diese selbsternannten Kämpfer gegen Gott heftig ihre Schwerter schwingen und versuchen, jeden Hinweis auf christliche Andacht und auf den christlichen Charakter des Festes zu zerstören.

Im Zentrum ihrer Aktivitäten steht unter anderem das Wisconsin State Capitol in Madison, wo die FFRF ein Schild aufgestellt hat, auf dem die feierliche Erinnerung an die Geburt Christi zum verachtenswerten Irrglauben erklärt wird. Der vollständige Text auf der Tafel lautet:

Möge in dieser Zeit der WINTERSONNENWENDE die Vernunft obsiegen. Es gibt keine Götter, keine Teufel, keinen Himmel und keine Hölle. Es gibt nur unsere natürliche Welt. Religion ist nichts als Mythos und Aberglaube, der Herzen verhärtet und den Geist versklavt.

Während die FFRF ihre Ablehnung verkündet, gehen einige ihrer Gesinnungsgenossen zum offenen Spott über. Ebenfalls am Wisconsin State Capitol hängt ein großes Poster, das von den Atheisten, Humanisten und Agnostikern an der Universität von Wisconsin-Madison gestiftet wurde. Es zeigt das Bild einer verdrehten Spaghetti mit folgendem Text: „Sieh das fliegende Spaghettimonster. Es kochte für deine Sünden! Lass dich von seinem nudeligen Anhängsel berühren, bevor es zu spät ist!“

Die Ausbrüche anti-göttlichen

und anti-christlichen Giftes, die man in den kommenden Wochen überall in Amerika beobachten wird, sind mehr als der Ausdruck einer intellektuellen Scheindebatte über die Trennung von Kirche und Staat. Sie repräsentieren die alles umfassende, leidenschaftliche Aggression, die sich nicht nur gegen die Ausübung von Religion in der Öffentlichkeit, sondern gegen jede Gemeinde, christliche Organisation und gegen jeden einzelnen bekennenden christlichen Gläubigen richtet. In erster Linie sind es Angriffe gegen Jesus Christus und alles, was Er verkörpert.

Keine Konkurrenz

In Wirklichkeit haben die Atheisten, Humanisten und Agnostiker wenig Chancen auf einen umfassenden Erfolg. Auch wenn viele unserer „progressiven“ liberalen akademischen Institutionen und Revisio-nisten hochofrend darüber sind, dass Gottlosigkeit aktuell so in Mode ist, lässt sich ihr Untergang aufgrund verschiedener Faktoren voraussagen:

(1) Sie sind entscheidend in der Unterzahl. Zum Beispiel rühmt sich die FFRF-Stiftung mit einer Mitgliederzahl von „über 22500.“ Laut einer Pew-Umfrage von 2014 sagen 70,6 Prozent der Amerikaner immer noch, dass sie an Jesus Christus glauben. Das bedeutet, dass sieben von zehn Personen in den Vereinigten Staaten (312,6 Millionen Einwohner) sich auf irgendeine Weise mit dem Christentum identifizieren.

(2) Sie bringen eine Botschaft der Verzweiflung. Sie versuchen Menschen zu überzeugen, dass das atheistische Leben Hoffnung, Verheißung und Erwartungen bereithält, während es in Wahrheit nur die Klage des Heiden im Altertum hervorbringt: „Wir gehen im Tode unter, doch wir erscheinen am Morgen nicht wieder.“ Tod ohne gesegnete Zukunft ist keine Botschaft der Hoffnung, sondern erinnert vielmehr auf düstere Weise an eine Zeile aus William Henleys Gedicht *Invictus*: „Jenseits dies Orts voll Zorn und Tränen / ragt auf der

Alp der Schattenwelt.“

(3) Sie können sich mit dem Herrn der Herren und den ewigen Wohltaten, die Er ganz sicher erweisen wird, nicht messen. Als das Christuskind vor über 2000 Jahren eng eingewickelt in die Arme einer liebenden jüdischen Mutter gelegt wurde, wurde der Welt ein neuer Anfang geschenkt – einer, der jedes Jota und jedes Pünktchen dessen erfüllen würde, was die Propheten früherer Tage verheißen hatten.

Er war ein Kind der Verheißung, das anders war als alle anderen. Er war dazu bestimmt, ein König zu sein – ein König ganz anderer Art. Eines Tages wird Er zurückkehren, um Seinen irdischen Thron in einem buchstäblichen Tausendjährigen Reich einzunehmen. Bis dahin regiert Er in den Herzen und im Leben unzähliger Gläubiger überall auf der Welt. Dadurch, dass Jesus auf die Erde kam und das Kreuz erduldet, erfüllte Er jede hoffungspendende Verheißung, die im Wort Gottes aufgelistet ist, für die, die glauben. Und das Erstaunliche ist, dass die geistigen Schätze, die Er gewährt, nicht den Reichen, Mächtigen und Privilegierten vorbehalten sind – das wäre die menschliche Handlungsweise – sondern jedem Einzelnen, Menschen wie Ihnen und mir, zur Verfügung stehen.

Er versprach Frieden; wir haben ihn. Er versprach Trost; wir haben ihn. Er versprach ein Gesetz der Liebe, nach dem wir leben sollen; wir haben es. Er versprach Sicherheit; wir haben sie. Er versprach Seine Gegenwart, dass er uns nie verlassen würde; wir haben sie. Er versprach ewiges Leben; wir haben es. Er versprach eine Wohnstätte im Himmel; wir haben sie.

Ist diese Botschaft wahr? Fragen Sie unzählige Millionen von Gläubigen, die sie über die Jahrtausende

angenommen haben. Erkundigen Sie sich bei denen, die immer noch zu Ihm strömen und neues Leben finden. Seine Geschichte veraltet nie.

Vor vielen Jahren war ich an Heiligabend in Jerusalem. Ich stand extrem früh auf, weil es mein Abreisetag war und ich rechtzeitig zu Hause sein wollte, um mit meiner Familie Weihnachten zu feiern. Als ich aus meinem Hotelzimmer sah, graute der Morgen über der Stadt. Nichts schien sich zu rühren. Rechts von mir hing eine Weihnachts-Lichterkette, die vom Turm des YMCA-Gebäudes gespannt war. Weit weg im Morgengrauen des winterlichen Himmels leuchtete ein einzelner heller Stern. Als ich dort stand, fasziniert von dem Anblick, war es, als sei die Zeit zurückgedreht worden bis zu dem Morgen, als ein paar Kilometer weiter Gott Mensch wurde. Und ich war dankbar.

In einigen Stunden würde ich zu Hause im Kreis einer glücklichen Familie sein, die alle in vollem Ausmaß das weihnachtliche „Freue dich Welt“ lebten. Und all das war Wirklichkeit, weil Jesus es wahr gemacht hat. Wir lieben Ihn und wir lieben einander mit einer Liebe, die weit über die Emotion des Augenblicks hinaus geht.

An alle Atheisten, Humanisten und Agnostiker: Wir beten für Sie mit echtem Mitgefühl wegen der Dinge, die Sie jetzt verpassen und die Sie ohne Glauben an Jesus Christus nie kennenlernen werden, wenn Sie aus diesem Leben scheiden.

Die Heilige Schrift sagt: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh 6,37). Christus hat nie jemanden zurückgewiesen, der zu Ihm gekommen ist, und ich kann versichern, dass Er bei Ihnen auch nicht damit anfangen wird. Frohe Weihnachten!



Elwood McQuaid
ist beratender Redakteur bei FOI.

Iran: Pastor Abedini immer noch inhaftiert

Saeed Abedini, ein iranisch-amerikanischer Pastor, der seit 2012 im Iran festgehalten wird, gibt den Opfern der brutalen Christenverfolgung in der Islamischen Republik international ein Gesicht. Pastor Abedini, ein Konvertit aus dem Islam, will seinem Glauben trotz Folterungen nicht abschwören.

Abedini wurde von iranischen Revolutionsgarden in der Stadt Rasht festgenommen, wo er Verwandte besuchte und sich um den Aufbau eines Waisenhauses kümmerte. Zunächst wurde er unter Hausarrest gestellt, dann in das berüchtigte Evin-Gefängnis gebracht und schließlich in das Rajai Shahr Gefängnis verlegt, das sogar noch gefährlicher sein soll.

Tiffany Barrans – juristischer Vorstand für internationale Aktivitäten des American Center for Law and Justice (ACLJ), einer Anwaltskanzlei, die als zivilgesellschaftlicher Akteur auftritt und die kurz nach seiner Inhaftierung die rechtliche Vertretung Abedinis und seiner Familie übernahm – erklärte gegenüber JNS.org: „Anfangs war er im Trakt für verurteilte Mörder untergebracht, wurde dann aber zu den politischen Gefangenen verlegt.“

„Saeed ist aber überhaupt nicht politisch“, so Barrans weiter. „Er wollte wirklich nur ein Waisenhaus aufbauen und humanitäre Hilfe leisten.“

Wie sie sagt, herrschen im Gefängnis unmenschliche Lebensbedingungen, es gibt kein sauberes Wasser und Abedini leidet unter Proteinmangel. Er ist mit 80 weiteren Gefangenen in einer für 20 Häftlinge ausgelegten Zelle untergebracht. In dem Raum gibt es nur

eine Toilette. „Von der Decke tropfen Fäkalien und Urin“, beschreibt Barrans die Zustände.

Abedinis Gesundheitszustand ist schlecht, nach Einschätzung von Ärzten wären gleich zwei Operationen notwendig, aber Iran verweigert die Behandlung.

Anfang Juni gaben die Familien von vier im Iran inhaftierten Amerikanern vor dem Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten des US-Repräsentantenhauses eine Stellungnahme für Abedini ab. „Die iranische Regierung hat Saeed wiederholt gesagt, dass er die Entscheidung über seine Freilassung selbst in der Hand hat – aber damit ist gemeint, dass er seinen Glauben verleugnen und zum Islam zurückkehren muss“, erzählt seine Frau Naghmeh. „Aber trotz Misshandlung und Folter hat er seinen Glauben an Jesus Christus nicht aufgegeben.“

Auf dem Weltverfolgungsindex des christlichen Hilfswerks Open Doors belegt Iran Platz 7 unter den Ländern, „wo Christen am stärksten verfolgt werden“, das Ausmaß gilt als extrem.

„Laut staatlicher Verordnung dürfen nur Armenier und Assyrer Christen sein. Einheimische Perser müssen per Definition Muslime sein, ethnisch-persische Christen sind dieser Logik folgend also Apostaten (d. h. vom Glauben Abgefallene). Somit stellt fast jede christliche Aktivität in Farsi eine Übertretung des Gesetzes dar – von der Evangelisation über Gebetsstunden, vom Predigen bis zur Publikation von Bibeln und christlicher Literatur“, so Open Doors. „Im Berichtszeitraum wurden mindestens 75 Christen verhaftet [...]. Das ist ein Anstieg gegen-

über dem Vorjahr, und auch der Druck in den Gefängnissen hat sich verstärkt. [...] In mehreren Fällen erlebten Christen körperliche und psychische Gewalt“, schreibt Open Doors weiter.

Laut David Brog, Geschäftsführer der US-Organisation Christians United for Israel (CUFI), Israels wichtigstem Fürsprecher in den Vereinigten Staaten, rücken die bedrängten Christen im Nahen Osten auch bei CUFI immer mehr in den Vordergrund, Brog bezeichnet deren Situation als „eine der größten Menschenrechtskatastrophen unserer Zeit.“

Präsident Barack Obama verteidigte unterdessen die Entscheidung seiner Regierung, die amerikanischen Häftlinge aus den Nuklearverhandlungen mit Iran auszuklammern, man wolle nicht, dass Iran diese als Verhandlungsmasse nutze.

Brog weist dieses Argument zurück und qualifizierte es als „erbärmlich“, dass die Regierung nicht auf die Freilassung der Inhaftierten pocht. Das Weiße Haus will den Atom-Deal nicht mit „sachfremden Aspekten wie der Gefangenenfrage“ verknüpfen, erlaubt Iran aber „genau das“, so seine Einschätzung.

„Das Embargo gegen Iran wird gelockert, das Land darf sein Raketenprogramm fortführen, und auch die Unterstützung für den Terrorismus muss nicht beendet werden. Damit sind diese Fragen doch schon miteinander verknüpft. Wir hätten auf die Freilassung unserer Gefangenen und ein Ende des Terrors dringen sollen“, erklärte Brog gegenüber JNS.org.

von Sean Savage/JNS.org

Zur rechten Zeit

Wie Gott den Weg für die Geburt Seines Sohnes bereitete

Die Aussage in Galater 4,4 fasziniert immer wieder von Neuem:

Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter dem Gesetz.

Der Vers spricht vom Timing Gottes bei der Überführung der Welt vom Zeitalter des mosaischen Gesetzes in das Zeitalter der erwachsenen Söhne in der Familie Gottes (so beschreibt der Apostel Paulus das Zeitalter der Gemeinde in Galater 4). Doch er erinnert uns außerdem an die vielen historischen Faktoren, die zusammenkamen und gemeinsam das Kommen Jesu auf die Erde perfekt vorbereiteten.

Die hebräische Heilige Schrift vermittelt eine Ahnung von Gottes besonderen Vorbereitungen für Seinen Sohn. Abraham und seine Nachkommen sollten an einem bestimmten Ort – im „Verheißenen Land“ (1Mo 12,1) – leben.

Es ist eine erstaunliche Tatsache, dass dieses Land zwischen den drei großen Kontinenten Asien, Afrika und Europa liegt. Und tatsächlich nennt Gott Jerusalem das „Zentrum“ der Erde: „So spricht der Herr, HERR: Das ist Jerusalem! Mitten unter die Nationen habe ich es gesetzt und Länder rings um es her“ (Hes 5,5).

Die Nationen wurden um Israel herum angeordnet, damit das jüdische Volk ein „Königreich von Priestern“ (2Mo 19,6) sein und Gott inmitten der Nationen repräsentieren konnte (5Mo 32,8). Fast alle Bücher der Bibel wurden von jüdischen Männern verfasst. In der Zukunft, wenn Gott die Gemeinde durch Entrückung von der Erde weggenommen hat, wird Er Israel von Neuem als Sein geistliches Licht entzünden (vgl. Offenbarung 7, 11 und 14).

Wir können uns vorstellen, wie Gott der Vater bestimmte Faktoren im Hinblick auf die optimale Reife der Zeit im Auge hatte, als die Geburt des Messias (durch eine jüdische Frau) näherrückte:

(1) Den Ablauf einer angemessenen Zeitspanne, in der das jüdische Volk das Gesetz Moses verstehen und würdigen

konnte und in der die Menschheit ihre Unfähigkeit, dieses Gesetz zu befolgen, unter Beweis gestellt hatte.

Das war das theologische Umfeld. Jahrhunderte mussten vergehen, bevor die Menschen verstehen würden, dass sie das Gesetz nicht aus eigener Kraft halten konnten. Die Briefe an die Galater und die Hebräer erklären ausdrücklich die Überlegenheit Jesu als Hohepriester und die Überlegenheit des Neuen Bundes gegenüber dem Alten. Die Freiheit, die wir durch Christus genießen, kann nur in der Gegenüberstellung mit dem Gesetz gewürdigt werden.

(2) Eine bestimmte Anzahl an Menschen auf der Erde.

Gott der Vater brachte Seinen Sohn nicht in eine Welt, auf der nur eine Handvoll Menschen lebten. Er wartete, bis eine bedeutende Zahl an Menschen das Leben, den Tod und die Auferstehung Christi beobachten konnte. Man schätzt, dass etwa 300 Millionen in den Tagen Christi die damals bekannte Welt bevölkerten.

Erstaunlicherweise machte das jüdische Volk etwa 1 Prozent (3 Millionen) dieser Gesamtzahl aus; etwa 50 000 Juden lebten in Jerusalem.¹ Dieses Zahlenverhältnis unterscheidet sich deutlich von dem der heutigen Zeit, in der es unter einer Weltbevölkerung von 7 Milliarden nur 15 Millionen jüdische Menschen gibt.

(3) Eine ausreichende Entwicklung von Sprachen, die in der Lage sind, abstrakte Prinzipien und Gesetze zu erklären, sowie der Aufstieg einer allgemein anerkannten Sprache für die internationale Kommunikation.

Es genügt, die Inschrift über dem Kreuz Christi zu betrachten, um die Bedeutung der griechischen und lateinischen Sprache zu erkennen: „Pilatus schrieb aber auch eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus, der Nazoräer, der König der Juden. Diese Aufschrift nun lasen viele von den Juden, denn die Stätte, wo Jesus ge-

kreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt; und es war geschrieben auf Hebräisch, Lateinisch und Griechisch“ (Joh 19,19-20).

Latein war die Amts- und Rechtssprache der herrschenden Macht. Griechisch war die Weltsprache, die benutzt wurde, um sicherzustellen, dass alle das Geschriebene lesen und beachten konnten. Aramäisch war die Sprache der Region, durch die sichergestellt werden konnte, dass potentielle Aufständische das Geschriebene und die Konsequenzen verstehen würden.

Hebräisch und Aramäisch sind bildreiche Sprachen. Sie sind ideal, um Geschichten zu erzählen und Emotionen zu wecken. Ihnen fehlt jedoch die Genauigkeit des Griechischen und des Lateinischen. Bereits dreihundert Jahre vor der Geburt Christi bereitete Gott den Aufstieg des Koine- („gemeinsamen“) Griechisch zur internationalen Größe vor. Die intellektuell hochentwickelten Dichter, Philosophen und Redner des südlichen Griechenlands („Achaia“, wozu Athen und Sparta gehörten) respektierten das Volk von Makedonien (Nordgriechenland) nicht. Makedonen wurden als „rückständig“ betrachtet. Doch Philipp II von Makedonien (382-336 v. Chr.) engagierte Aristoteles als Lehrer für seinen Sohn Alexander. Aristoteles war von

Platon ausgebildet worden und hatte zu Füßen des Sokrates gesessen. Aus Alexander wurde Alexander der Große, der die Welt mit seiner Heeresmacht eroberte und die griechische Kultur und das Koine-Griechisch in den gesamten Mittelmeerraum, nach Mesopotamien und nach Indien brachte. Dreihundert Jahre später, in der „Fülle der Zeit“, gebrauchte Paulus das Koine-Griechisch, um seine eindringliche Verteidigung des Evangeliums von Jesus Christus niederzuschreiben.

(4) Ein bestimmtes Maß an technologischer Entwicklung für die schnelle Verbreitung von Informationen, verstärkt durch eine politische Situation, die uneingeschränkte Reisen ins Ausland ermöglichte.

Der Aufstieg des römischen Weltreichs beschleunigte die Verbreitung des Evangeliums. Wenn Jesus in eine Welt gekommen wäre, die in Tausende abgeriegelter und schwer befestigter Königreiche geteilt gewesen wäre, hätte sich die Gute Nachricht nur quälend langsam verbreiten können. Die berühmte *Pax Romana* („Römischer Friede“) war nicht angenehm für die Menschen unter ihrer Herrschaft, aber sie



Statue des römischen Kaisers Augustus in Rom, Italien (iStock/ Getty Images).



Während dieser Zeit des politischen Umbruchs in Rom brachten römische Politiker eine andere Familie an die Macht, die einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Christentums haben würde: die Herodianer. Vier Generationen dieser Familie werden im Neuen Testament erwähnt. Die Freundschaft Herodes' des Großen mit Marcus Antonius und später mit Augustus führte zu der beeindruckenden, langjährigen politischen Vormachtstellung der Familie in den Gebieten um Jerusalem.

machte das ungehinderte Überqueren politischer Grenzen möglich.

Darüber hinaus errichtete die römische Industrie großartige Transportsysteme zu Land und zu Wasser, die das Reisen verhältnismäßig bequem machten. Wenn man die drei großen Missionsreisen des Paulus auf der Karte abbildet, sieht man, dass er in elf Jahren (47-58 n. Chr.) über 8000 km zurücklegte. Diese Reisen waren möglich, weil es gut gepflasterte Straßen mit Meilensteinen, Brücken über unwegsames Gelände und römische Soldaten gab, die Räuber in Schach hielten.

Außerdem gab es im römischen Imperium staatliche Postwege und kommerzielle Seefahrt. Das Neue Testament erwähnt beides nicht; die Briefe des Apostels waren Privatbriefe und wurden durch andere Gläubige überbracht.

Der vielleicht beeindruckendste Aspekt der römischen Kultur in den Tagen Christi ist, dass Rom damals in militärischer, politischer und kultureller Hinsicht auf dem Höhepunkt seines Erfolges und seiner Macht stand. Einige Altertumswissenschaftler haben das erste Jahrhundert vor Christus als das „Goldene Zeitalter“ der antiken Literatur bezeichnet.²

Die römische Geschichte teilt sich in drei Hauptphasen:

- Die Königszeit (753-509 v. Chr.): In dieser Zeit soll es sieben einflussreiche Könige gegeben haben.

- Die Zeit der Republik (509-31 v. Chr.): Mächtige und wohlhabende Familien errichteten

die Senats Herrschaft und übten sie aus.

- Die Kaiserzeit (31 v. Chr. - 476 n. Chr.): Unter Kaiser Konstantin wurde den Christen 312 n. Chr. Religionsfreiheit garantiert. 476 fiel das Westreich an die Barbaren.

Die gesamte Geschichte des Neuen Testaments fällt in die Kaiserzeit, die Zeit nach der Ermordung Julius Caesars. Es besteht eine gewisse Ironie in der Tatsache, dass Caesars Ermordung – die von den Senatoren aus Furcht vor seiner zunehmenden Macht angezettelt worden war – den Weg für den größten aller römischen Herrscher bereitete: Caesar Augustus, auch bekannt unter dem Namen Oktavian. Er wurde 63 v. Chr. als Gaius Octavius geboren und war Kaiser, als Christus in Bethlehem geboren wurde.

Während dieser Zeit des politischen Umbruchs in Rom brachten römische Politiker eine andere Familie an die Macht, die einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Christentums haben würde: die Herodianer. Vier Generationen dieser Familie werden im Neuen Testament erwähnt. Die Freundschaft Herodes' des Großen mit Marcus Antonius und später mit Augustus führte zu der beeindruckenden, langjährigen politischen Vormachtstellung der Familie in den Gebieten um Jerusalem.

Die Herodianer, die auf Lateinisch Idumäer genannt wurden, stammten von Jakobs Zwillingbruder Esau, dem Vater der Edomiter, ab. Während der Herrschaft der Hasmonäer in Judäa, die 100 Jahre dauerte (164-63 v. Chr.), wurden die Idumäer gezwungen, zum Judentum

überzutreten. Somit war Herodes der Große „König der Juden“ durch römischen Beschluss und durch Religionswechsel, kombiniert mit einer engen biologischen Verbindung zum jüdischen Volk durch Esau.

Sein krankhafter Verfolgungswahn und sein fanatisches Bestreben, an der Macht zu bleiben, veranlassten Herodes dazu, die Ermordung aller männlichen Kinder bis zum Alter von zwei Jahren anzuordnen (Mt 2,16), nachdem die Weisen aus dem Osten in Jerusalem angekommen waren und nach dem Baby fragten, das ihrer Aussage nach der „neugeborene König der Juden“ (nach Luther) war.

In dem Bericht über Jesu Geburt

sagt das Lukasevangelium: „Es geschah aber in jenen Tagen, dass eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging, den ganzen Erdkreis einzuschreiben“ (Lk 2,1). Augustus („der Erhabene“³) war der Ehrentitel, den der Senat Oktavian verliehen hatte. Zusammen mit Marcus Antonius und Lepidus hatte er gegen Brutus und Cassius, die Mörder Julius Caesars (gestorben am 15. März 44 v. Chr.), gekämpft. Oktavian war der Großneffe Julius Caesars und war von ihm durch Adoption als Erbe eingesetzt worden. Obwohl er zu der Zeit erst 18 Jahre alt war, errang er auf geschickte Weise, gefördert durch den berühmten Redner Cicero, die Vorherrschaft⁴ und übte während der nachfolgenden 75 Jahre erfolgreich großen Einfluss auf Rom aus, davon 40 Jahre als Kaiser.

Zweifelsohne war Augustus der größte römische Herrscher aller Zeiten. Durch seine brillanten politischen Fähigkeiten bewerkstelligte er große Dinge:

1. Er erschuf das römische Kaiserreich aus der Asche der römischen Republik.

2. Auf kluge Weise gebrauchte er falsche Bescheidenheit, um den Senat glauben zu lassen, die Republik sei noch in Kraft, während er in Wirklichkeit größere Macht über sein Imperium hatte als irgendein anderer Herrscher nach ihm.

3. Er schloss die Pforten des Tempels des Janus, des Gottes mit den zwei Gesichtern, der nach römischer Tradition auch über Krieg und Frieden waltete, und wies so darauf hin, dass „Frieden im gesamten Imperium“ herrschte.

4. Er führte Gesetze ein, die Eheschließungen und Familien begünstigten, um die Entstehung einer stabilen neuen Generation römischer Bürger sicherzustellen.

5. Er belohnte auf kluge Weise loyale Offiziere und Soldaten.

6. Er war geschickt im Arrangieren von Ehen, so dass im Laufe seines Lebens immer mehr junge und einflussreiche Adlige zu seinen eigenen Verwandten gehörten.

7. Mit großem finanziellen Aufwand (bis zu 50 Prozent des jährlichen römischen Staatsbudgets) unterhielt er ein Heer von etwa 250 000 Berufssoldaten, die einen großen Teil der Zeit untätig waren.⁵ Die Schätzung in Lukas 2 diente vermutlich der genaueren Festlegung von Steuern zu diesem Zweck.

8. Er verwirklichte umfangreiche Bauprojekte sowohl im sakralen als auch im säkularen Bereich.

9. Er führte eine Verkaufssteuer von 1 Prozent und eine Erbschaftssteuer von 5 Prozent ein.⁶

Zusätzlich zu diesen Leistungen wurde Augustus im Jahr 12 v. Chr. außerdem zum Pontifex Maximus, dem obersten Staatspriester Roms, ernannt.⁷ Der Senat benannte den Monat August nach ihm. Nach seinem Tod im Jahr 14 n. Chr. wurde er vergöttlicht.⁸

Diese Zeiten waren es, in denen genau die richtigen Bedingungen herrschten, dass „Gott seinen Sohn [sandte], geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen“ (Gal 4,4-5).

ANMERKUNGEN

¹J. Jacobs, „Statistics,“ The Jewish Encyclopedia, 1906; zitiert von <jewishencyclopedia.com/articles/13992-statistics>. Antike Statistiken gelten als höchst unzuverlässig, doch bei diesen Zahlen handelt es sich um vorsichtige Schätzungen.

²K. M. McGeough, The Romans: An Introduction, Oxford 2004, 266.

³L. Adkins, R. A. Adkins, Handbook to Life in Ancient Rome, New York 1998, 20.

⁴McGeough 77.

⁵M. Goodman, The Roman World: 44 BC-AD 180, New York 1997, 82.

⁶E. T. Salmon, A History of the Roman World From 30 B.C. to A.D. 138, London 1968, 31.

⁷Goodman 91.

⁸J. M. Roberts, History of the World, New York 1993, 195.



Tom Davis
ist Dekan und Professor am Life Bible Institute in Schroon Lake (New York).

Der Römer-Effekt

Sieben Einblicke in das Leben
und die Kultur des römischen Imperiums zur Zeit Jesu.

Es ist heute schwierig, sich das Leben im alten römischen Reich vorzustellen. Wir sind weit vom ersten Jahrhundert entfernt, und die Filmindustrie hat die Art, wie wir uns die römische Gesellschaft vorstellen, geprägt. Hier sind jedoch einige Einblicke in die Umwelt des Neuen Testaments, die auf Tatsachen beruhen, die uns über das Leben in der Welt des Altertums bekannt sind.

(1) Judas Iskariot, der Jesus für 30 Silberlinge an die Römer verriet (Mt 26,15), war vermutlich durch politischen Ehrgeiz motiviert. Der Apostel Johannes nannte ihn einen „Dieb“, der Geld aus der Kasse der Jünger stahl (Joh 12,6).

Doch 30 Silberlinge waren nicht viel Geld. Nach 2. Mose 21,32 war es der Preis für nur einen einzigen Sklaven. Judas hat vielleicht gehofft, Jesus für die Entfaltung eines Aufstands gegen Rom benutzen zu können. Über drei Jahre lang war er Zeuge der Wunderkräfte Jesu und sah, wie die Menge Ihn verehrte. Möglicherweise wollte Judas, dass Jesus Seine Macht für den Kampf gebrauchte.

(2) Das Wort „Iskariot“ müsste normalerweise entweder auf Judas' Vater oder auf die Stadt, in der er geboren wurde, hindeuten. Doch es gibt keine geeigneten Kandidaten für diese beiden traditionellen Bezüge.

„Iskariot“ hat jedoch Ähnlichkeit mit dem lateinischen Wort *sica* (Plural: *sicae*), was „Dolch“ bedeutet. Es ist ebenfalls dem von *sica* abgeleiteten lateinischen Wort *sicarius* sehr ähnlich, was „Meuchelmörder“ bedeutet. Die *sicarii* (Plural) waren eine Gruppe von Attentätern, die das Ziel hatten, das Joch Roms abzuschütteln. Dieser Umstand könnte die plötzliche Reue des Judas erklären. Er hat vielleicht nicht gewollt, dass Jesus stirbt; und als Er starb, glaubte Judas seine Hoffnung auf politische Freiheit von Rom verloren.

(3) Archäologen haben Spielfelder entdeckt, die in die Pflastersteine der Burg Antonia geritzt wurden, wo die römischen Soldaten Jesus während Seines Prozesses misshandelten. Die Spielfelder gehörten zu einem Spiel namens „Königsspiel“. Zu dem Spiel gehörte es, dass Spielsteine an die verschiedenen Positionen auf dem

Spielfeld bewegt wurden und dass der Soldat, der das Spiel gewann, den Gefangenen als König verspottete. Dies könnte der kulturelle Hintergrund der Verspottung Christi, der Dornenkrone, die die Soldaten Ihm mit Schlägen in den Kopf trieben, und des nachgemachten Szepters, das Ihm gegeben wurde, sein.

(4) In der Heiligen Schrift wird deutlich, dass der jüdische Gerichtshof, der Sanhedrin, nicht die Befugnis hatte, Jesus hinzurichten. Der Talmud bestätigt, dass der Sanhedrin das Recht der Hinrichtung 40 Jahre vor der Zerstörung des Zweiten Tempels verloren hatte.¹ Also ließ Gott Seinen Sohn eines blutigen Todes sterben, indem Er von römischen Soldaten „durchbohrt“ (Sach 12,10) und an einem römischen Kreuz „erhöht“ (Joh 3,14) wurde.

(5) Das neue Testament gebraucht das richtige Wort für das Amt des Pontius Pilatus innerhalb der römischen Regierung: Statthalter („Präfekt“) und nicht Prokurator, ein Amt, das zu einer späteren Entwicklung des römischen Regierungswesens gehört. Im Gegensatz dazu benutzten die Historiker Josephus und Tacitus den falschen Titel.²

(6) Jesus war kein römischer Bürger wie Paulus. Historiker erklären, dass die „Statthaltschaft“ des Pilatus ihm die absolute Macht über alle nicht-römischen Bürger gab.³

(7) Oberflächlich betrachtet mag Rom sehr zivilisiert gewirkt haben, doch seine Gefühllosigkeit und Grausamkeit wurden durch die barbarischen Gladiatorenspiele verkörpert.⁴ Tatsächlich bewirkte Roms ausgeprägtes Heidentum, dass die Nachfolger Jesu auffielen.

von Tom Davis

ANMERKUNGEN

¹I. Epstein (Hg.), *Soncino Babylonian Talmud*, übers. v. J. Shachter u. H. Freedman, Tractate Sanhedrin, Folio 41a, zitiert von <come-and-hear.com/sanhedrin/sanhedrin_41.html>.

²A. N. Sherwin-White, *Roman Society and Roman Law in the New Testament*, Grand Rapids 1961, 6.

³P. Connolly, *Living in the Times of Jesus of Nazareth*, Tel Aviv 1988, 48.

⁴R. Auguet, *Cruelty and Civilization: The Roman Games*, New York 1994, 16.

Gerechtigkeit für alle

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der Frieden unter den Völkern herrscht, es gibt weder Kriege noch stellt Terrorismus eine tödliche Bedrohung dar; Politiker und Regierungsbeamte sind integre, unbestechliche Staatsdiener im besten Sinne, die keine persönlichen Interessen verfolgen; es gibt Hilfsprojekte und Fürsorgemaßnahmen für Arme und andere besonders schutzbedürftige Gruppen.

Fällt ziemlich schwer, oder?

Der inzwischen verstorbene John Lennon, Beatles-Star, Sänger und Songwriter, veröffentlichte 1979 den Song *Imagine*, mit dem er die Zuhörer genau dazu bewegen wollte: sich eine Welt vorzustellen, in der es keinen Krieg gibt, kein Morden, keine Korruption, keine Nationalstaaten und keine Gier – nur noch Frieden, weil die Menschengemeinschaft in Brüderlichkeit zusammenlebt.

Lennons Idylle fehlte allerdings ein entscheidender Bestandteil: Gott. Ohne Gott kann die Menschheit diese ideale Gesellschaft nicht hervorbringen.

Die Schrift lehrt nirgends, dass die Welt durch menschliche Anstrengungen irgendwann in den Zustand der Vollkommenheit übergehen wird. Gottes Wort sagt vielmehr das genaue Gegenteil: Die Zeit schreitet voran, und Kriege werden den Planeten verwüsten, Hungersnöte zahllose Opfer fordern und Wirtschaftskrisen auslösen – wahrer Friede aber wird unerreichbar bleiben. Selbst heute, bei allen wirklich staunenswerten Fortschritten in Technik und globaler Kommunikation, rutscht die Welt immer mehr ins Chaos ab.

Gibt es also überhaupt noch Hoffnung? Natürlich!

Der alte Menschheitstraum von weltweitem Frieden, dass Recht und Gerechtigkeit geübt werden, wird sich erfüllen, wenn Jesus, der Messias Israels, wiederkommt.

Der Prophet Jesaja kündete von dem Tag, an dem Israels Messiaskönig dauerhaften, nachhaltigen Frieden bringen wird. Er wird für die gesamte Menschheit Gerechtigkeit und Recht bringen und Gottes gesamte Schöpfung wird erneuert werden.



(iStock/Getty Images. Digital enhancements, Thomas E. Williams.)



Bei Jesu Wiederkunft wird die Welt in völligem Aufruhr sein. Der Prophet Sacharja schreibt, dass unmittelbar vor dem Kommen des Messias die Vernichtung Israels gemeinsames Ziel aller Nationen sein wird. Ihre korrupten Führungseliten wollen sich Jerusalem einverleiben, genauso, wie es die längst untergegangenen Imperien und Herrscher der Vergangenheit versucht haben.

Mit göttlicher Kraft Frieden schaffen

Die Sehnsucht nach Frieden ist universell. Gut, die Welt ist voller schlechter Menschen, die Chaos und Zerstörung lieber sähen, aber die Mehrheit wünscht sich doch Frieden. Aber trotz all unserer Diplomaten, Politiker, religiösen Führer, trotz aller Verträge und Verhandlungslösungen haben wir praktisch nichts erreicht.

Bei Jesu Wiederkunft wird die Welt in völligem Aufruhr sein. Der Prophet Sacharja schreibt, dass unmittelbar vor dem Kommen des Messias die Vernichtung Israels gemeinsames Ziel aller Nationen sein wird. Ihre korrupten Führungseliten wollen sich Jerusalem einverleiben, genauso, wie es die längst untergegangenen Imperien und Herrscher der Vergangenheit versucht haben:

Ausspruch, Wort des HERRN über Israel. Es spricht der HERR, der den Himmel ausspannt und die Grundmauern der Erde legt und den Geist des Menschen in seinem Inneren bildet: Siehe, ich mache Jerusalem zu einer Taumelschale für alle Völker ringsum. Und auch über Juda: Es wird in Bedrängnis geraten zusammen mit Jerusalem. Und es wird geschehen an jenem Tag, da mache ich Jerusalem zu einem Stemmstein für alle Völ-

ker; alle, die ihn hochstemmen wollen, werden sich wund reißen. Und alle Nationen der Erde werden sich gegen es versammeln (Sach 12,1-3).

Der Prophet Jesaja sagte voraus, dass der Messiaskönig Israels bei Seiner Ankunft als „Wunderbarer Ratgeber“ (Jes 9,5) bezeichnet werden wird. Ein machtvoller Name, und damit ist nicht gemeint, dass Er Lebensberatung leisten wird. Das Hebräische deutet eher darauf hin, dass Jesus (u. a.) ein begnadeter Stratege sein wird, der gegen Seine Feinde die perfekte militärische Taktik entwickeln und umsetzen wird.

Jesus wird jeden Aufstandsversuch bereits im Keim ersticken, so dass während Seiner tausendjährigen Herrschaft dauerhaft Friede sein wird. Genau deshalb gab Jesaja Ihm auch den Namen „Fürst des Friedens“ (V. 5). Unter Jesu Friedensherrschaft wird schnell auch weltweite wirtschaftliche Stabilität hergestellt sein.

Wenn der Messias auf die Erde zurückkehrt, wird der Kampf einfach so, mit den Siegesworten des Königs, beendet sein:

Und aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert hervor, damit er mit ihm die Nationen schlage; und er wird sie hüten mit eisernem Stab, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes

des Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und er trägt auf seinem Gewand und an seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren (Offb 19,15-16).

Kein Mensch und keine Nation wird Seine Militärtaktik aushebeln können.

Die Herrschaft aufrechterhalten

Wenn Jesus wiederkommt, werden Seine Füße auf dem Ölberg stehen (Sach 14,4). Es ist gut möglich, dass Er sich von dort aus zum nahegelegenen Osttor des Tempelberges begeben und den lange verwaisten Thron Davids wieder in Besitz nehmen wird. Durch Jesaja hat Gott verheißen, dass der Messiaskönig herrschen wird „über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit“ (Jes 9,6).

Sein Machtbereich wird sich weltweit erstrecken und Seine gesamte Schöpfung umfassen, so, wie das für den Thron Davids ursprünglich geplant war:

Und er möge herrschen von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde. Vor ihm sollen sich beugen die Bewohner der Wüste, und seine Feinde sollen den Staub lecken. Und alle Könige sollen vor ihm niederfallen (Ps 72,8-9.11).

In diesen Tagen werden keine Partikularinteressen mehr verfolgt werden. Jesus wird „den Armen [retten], der um Hilfe ruft, und den Elenden und den, der keinen Helfer hat. Er wird sich erbarmen des Geringen und des Armen, und das Leben der Armen wird er retten. Aus Bedrückung und Gewalttat wird er ihr Leben erlösen, denn ihr Blut ist kostbar in seinen Augen“ (V. 12-14).

Jesu Königtum wird unbezwingbar, unantastbar und unzerstörbar sein. Er wird den moralischen Werten des Gesetzes Gottes Geltung verschaffen, die im Hinblick auf das Wohl aller entstanden sind, und dabei Seine Worte aus Matthäus 20,28 ausführen: „Der Sohn des Menschen [ist] nicht gekommen [...], um bedient zu werden, sondern um zu dienen“ (Mt 20,28). Allein diese Maxime läuft unseren kulturellen Selbstverständlichkeiten ebenso zuwider wie dem Selbstverständnis derer, die heutzutage Macht und Einfluss haben.

Recht und Gerechtigkeit üben

Vor vielen Gerichtssälen steht eine Statue der Justitia. Sie trägt eine Augenbinde, um zu verdeutlichen, dass ohne Ansehen der Person Recht gesprochen werden soll, während ihre ausgestreckten Arme ihre Unparteilichkeit

zeigen sollen. In einer Hand hält sie eine Waage, mit der sie Für und Wider eines Falles abwägt. Mit der anderen Hand umklammert sie das Richtschwert, das die sofortige Bestrafung der Schuldigen symbolisiert. Die Idee ist, dass vor dem Gesetz Geld, Macht oder Status keine Rolle spielen.

Zwar ist unser Rechtssystem hier im Westen wahrscheinlich das beste, das jemals existierte, aber es weist immer noch in vielerlei Hinsicht große Mängel auf. Manchmal nimmt selbst Justitia ihre Augenbinde ab und offenbart ihre Befangenheit. Wir mögen unser Bestes geben, aber Gerechtigkeit können wir nur bis zu einem gewissen Punkt herstellen, weil diejenigen, die unser Rechtssystem tragen und ihm Geltung verschaffen, sündige, unvollkommene Menschen bleiben.

Jesus aber ist vollkommen. Er ist der sünd- und makellose Sohn Gottes, der vom Vater verheißene Messias, den Er zu Seinem jüdischen Volk senden wollte (Spr 30,4; Jes 9,5; Mi 5,1). Das Kind, das in Bethlehem geboren und als Lamm Gottes geschlachtet wurde, um für die Sünden der Welt zu bezahlen, wird als Löwe von Juda zurückkehren und über die Welt herrschen. Und Er wird keine Augenbinde brauchen, um Seine Unparteilichkeit zu wahren.

Jesus wird vom Thron Davids aus herrschen und weltweit vollkommenes Recht und vollkommene Gerechtigkeit im Gericht üben (Jes 9,6). Sein Urteil wird unfehlbar sein, so dass Er regieren und den Frieden aufrechterhalten kann.

Eines Tages wird für die Bürger von Jesu Reich Friede auf Erden sein, wie wir es bisher noch nicht erlebt haben. Die Welt wird voll sein mit der barmherzigen Liebe, Gnade und Freundlichkeit des Königs der Könige, wenn der Messias Seinen rechtmäßigen Platz auf dem Thron Davids einnimmt.

Niemand wird mehr Angst haben müssen, dass er an einen korrupten König, Herrscher, Politiker oder Richter gerät, weil Er das Zepter nie mehr aus der Hand legen wird: „Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen“ (Dan 7,27).



Chris Katulka
moderiert das Radioprogramm „The Friends of Israel Today“ und ist als Direktor von ORIGINS sowie als Bibel-lehrer für FOI tätig.

Mehr als eine Krippe

*Ein Blick auf das Wesen des Herrn Jesus
und das Wunder Seiner Menschwerdung*

Ich bin ein richtiger Bücherwurm und komme aus einer Familie, in der viel gelesen wurde. Voriges Jahr hat meine Mutter über 150 Bücher gelesen und ist einmal durch die komplette Bibel gegangen – letzteres tun wir beide einmal pro Jahr. Der bekannte Theologe Charles Ryrie schrieb: „Die Bibel ist das genialste aller Bücher; sie zu studieren ist das edelste aller Vorrechte, sie zu verstehen das größte Ziel.“¹

Die Bibel ist eine Schatztruhe voll echter Weisheit und Erkenntnis; würde sie von mehr Menschen gelesen und ihren Worten geglaubt, ginge es in der Welt viel weniger schrecklich zu.

Sogar zu dieser Zeit des Jahres, wenn wir die Geburt Jesu feiern, ist den meisten unklar, wer Jesus überhaupt ist. Dabei hat die Bibel uns über das Kind in der Krippe in Bethlehem so viel zu sagen.

Sein Kommen – Vorhergesagt. Vom ersten Buch Mose bis Maleachi weisen die hebräischen Schriften auf diese eine Person und Sein erstes Kommen als leidender Messias Israels.

In 1. Mose 3,15 kündigt Gott zum ersten Mal Sein einzigartiges Handeln an, mit dem Er die Sünde bekämpfen würde, die Seine Schöpfung verdorben hatte: „Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir [d. h. der Schlange] und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.“

Dieser Vers bedeutet, dass der „Same“ der Frau (ein Mann ohne menschlichen Vater) der „Schlange“ (Satan, Gottes Feind) den Kopf zertreten würde, Er würde ihn vernichten, weil er sich gegen Gott auflehnt, Eva getäuscht und die Sünde in die Welt gebracht hatte.

Diese Prophetie erfüllte sich am Kreuz, als Jesus Satan und Seiner Tyrannenherrschaft über die verlorene Menschheit den Todesstoß versetzte. Heute nimmt Gott jeden, der an Christus glaubt, aus dem Machtbereich Satans heraus (Kol 1,13), bis Er die „Schlange“ für immer in den

Feuersee werfen wird (Offb 20,1-3,10).

Seine Abstammung – Königlich. Die hebräischen Schriften lehren, dass der Messias-könig ein Nachkomme Sems (1Mo 9,26), Abrahams (1Mo 12,1-3), Isaaks (26,24), Jakobs (28,13-15), Judas (49,10) und natürlich König Davids (2Sam 7,12-16) sein würde.

Jesus war ein direkter Nachfahre Davids, und zwar sowohl durch Seine Mutter Maria (Hebräisch: Miriam; Lk 3,23-38) als auch durch Seinen Stiefvater Josef (Mt 1,17).

Seine Natur – Göttlich. Obwohl Jesus geboren wurde wie alle anderen auch, war Er doch ganz anders. Der Prophet Micha offenbarte Jesu ewige Natur bereits 700 Jahre vor Seiner Geburt: „Und du, Bethlehem Efrata, das du klein unter den Tausendschaften von Juda bist, aus dir wird mir der hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her“ (Mi 5,1). Jesus existierte und wirkte schon, bevor Er geboren wurde, weil Er Gott ist. Apostel Paulus schrieb an die Gläubigen in Kolossä: „Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen“ (Kol 1,16).

Auch der Prophet Jesaja offenbarte, dass der Messias ewig ist: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens“ (Jes 9,5).

Die Bezeichnung *Vater der Ewigkeit* wird alleine für Gott verwendet, und deshalb war und ist Jesus „Immanuel“, „Gott mit uns“ (Jes 7,14).

Jesus nahm immer wieder auf Seine ewige Existenz Bezug, vielleicht nirgends deutlicher als in Seinem Gebet in Johannes 17,5: „Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war!“

Sein Wesen – Heilig. Die Bibel lehrt auch, dass Jesus von einer jüdischen Jungfrau geboren wurde. Diese Wahrheit ist unverzichtbar, weil Jesus mit einem irdischen Vater auch eine Sündennatur wie alle anderen Menschen gehabt hätte. Die Sündennatur wird durch den männlichen Samen weitergegeben. Dadurch, dass Er von einer Jungfrau geboren wurde, war Er also ohne Sündennatur: Er war vollkommen, sündlos und heilig.

Für viele ist das schwer zu glauben. Aber es ist nicht unbegreiflicher als die Tatsache, dass Sarah im Alter von 90 Jahren Isaak bekam oder dass Gott vor dem Auszug Seines Volkes 10 Plagen über die Ägypter brachte. Wie sagte doch Gott zu Abraham in 1. Mose 18,14: „Sollte für den HERRN eine Sache zu wunderbar sein?“

Als der Engel Gabriel Maria erschien, verkündete er ihr: „Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen“ (Lk 1,30-31). Offensichtlich überrascht, fragte sie: „Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?“ (V. 34).

Der Engel erklärte: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden. Denn kein Wort, das von Gott kommt, wird kraftlos sein“ (V. 35, 37).

Die Jungfrauengeburt spricht laut und deutlich von Jesu Heiligkeit – und nur so war es möglich, dass Er das einmalige und vollkommene Opfer für unsere Sünden ist.

Seine Geburt – Ärmlich. Die hebräischen Schriften lehren, dass der Messias in Bethlehem zur Welt kommen muss (Mi 5,1), Maria und Josef aber lebten in Galiläa. Um die beiden an den richtigen Ort zu bringen, benutzte Gott die römische Volkszählung:

Es geschah aber in jenen Tagen, dass eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging, den ganzen Erdkreis einzuschreiben. Und alle gingen hin, um sich einschreiben zu lassen, ein jeder in seine Vaterstadt. Es ging aber auch Josef von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, hinauf nach Judäa, in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, um sich einschreiben zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war (Lk 2,1, 3-5).

Als das erschöpfte Paar in Bethlehem ankam, „wurden ihre [Marias] Tage erfüllt, dass sie

gebären sollte; und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war“ (V. 6-7).

So wurde der ewige Gott, dessen „Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her“, in einem einfachen Stall ohne jeden königlichen Schmuck geboren.

Sein Kommen – Verkündet. Es schien, als bliebe dieses gewaltige Ereignis unbeachtet. Aber Gott wollte es anders. Er sandte zuerst einen einzelnen, dann eine ganze Heerschar von Engeln, die Seine Erfüllung einer Verheißung kundtun sollten, die Er dem jüdischen Volk Jahrhunderte zuvor gegeben hatte:

Und es waren Hirten in derselben Gegend, die auf freiem Feld blieben und des Nachts Wache hielten über ihre Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich mit großer Furcht. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird. Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr, in Davids Stadt. Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen des Wohlfallens! (Lk 2,8-14).

Die Engel hätten zum Hohenpriester oder der Jerusalemer Elite kommen können, aber stattdessen sandte Gott sie zu einfachen Schafhirten. Schafehüten scheint für Gott schon immer besonders wichtig gewesen zu sein. Abraham, Isaak, Jakob, Mose und David waren allesamt Hirten, und später sollte Jesus Seinen Jüngern verkünden: „Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“ (Joh 10,11).

Sein Leben für Seine „Schafe“ zu lassen, war Jesu Bestimmung bei Seinem ersten Kommen. Der Prophet Jesaja schreibt:

Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld (Jes 53,5-6).

Wahrscheinlich erinnerte sich Josef an diese Prophetie, als ein Engel ihm in einem Traum

Kein Raum im Katalyma

verkündigte: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen! Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus [Hebräisch: Jeschua] nennen, denn er wird sein Volk retten [Hebräisch: joschia] von seinen Sünden“ (Mt 1,20-21). Gewiss hatte Josef verstanden, dass Sünde nur durch ein blutiges Opfer weggenommen werden konnte (siehe 3. Mose 17,11).

Seine Zukunft – Herrlich. Wenn Er wiederkommt, wird Jesus als König Israels herrschen. Um diese Tatsache zu bestätigen, gebrauchte Gott die Weisen aus dem Morgenland: *Als aber Jesus zu Bethlehem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenland nach Jerusalem, die sprachen: Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist? Denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, ihm zu huldigen* (Mt 2,1-2)

Die Weisen kamen in die jüdische Hauptstadt und suchten den „König der Juden, der geboren worden ist“. Ein Thronerbe wird bereits mit dem Herrscherrecht geboren, so ist es üblich. Jesus wurde als König geboren! Diese Aussage weist auf die Zukunft voraus, wenn Er als König über Israel und letztlich die ganze Welt herrschen wird. Die Weisen bestätigten damit das, was der Engel Gabriel Maria schon früher ver-

kündet hatte:

Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein (Lk 1,31-33).

Auch Jesaja sah diese Zukunft: „Und er wird den Gewalttätigen schlagen mit dem Stab seines Mundes und mit dem Hauch seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Schurz seiner Hüften sein und die Treue der Schurz seiner Lenden“ (Jes 11,4-5). Eines Tages, das macht die Bibel mehr als deutlich, wird Jesus als König der Könige und Herr der Herren auf die Erde zurückkehren.

Josef erhielt Mitteilungen über Sein erstes Kommen, Maria über Seine Wiederkunft.

Die Bibel lehrt beides. Das erste Mal kam Jesus in aller Sanftmut als Gottes Lamm; wenn Er wiederkommt, dann als der Löwe Judas, gleichsam mit einem Paukenschlag in Herrlichkeit und Macht (Sach 14,3-5; Mt 24, 29-30). Welch ein wunderbarer Tag wird das sein!

von Tom Simcox

ANMERKUNGEN

¹Charles C. Ryrie, „Geleitwort von Dr. Charles C. Ryrie“, Die Ryrie Studienbibel – Elberfelder Bibel (Witten: SCM R.Brockhaus/Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2012), vii.

Eine gute Geschichte muss spannend sein. Spannung hält die Leser bis zu ihrer Auflösung in Atem. Die Auflösung erfolgt normalerweise gegen Ende der Geschichte. Die Quelle der Spannung ist oft der Böse, der Schurke.

Bei der Geschichte von Jesu Geburt scheint der arme Wirt der Herberge der Schurke gewesen zu sein. Schließlich war er es doch, der Maria und Joseph abwies, „weil in der Herberge kein Raum für sie war“ (Lk 2,7), oder?

Vielleicht nicht. Auch wenn viele Leute sich ein Motel mit einem großen „Belegt“-Schild vor der Tür vorstellen, entspricht dies nicht dem biblischen Konzept einer Herberge.

Das griechische Wort, das mit „Herberge“ übersetzt wird, ist *katalyma*. In der Tradition gibt es zwei unterschiedliche Interpretationen.

Die erste besagt, dass der Begriff sich auf „eine orientalische Karawanserei oder einen Khan“¹ bezieht, so Dr. G. Coleman Luck, der verstorbene Leiter des Bibel-Departments am Moody Bible Institute.

Er schreibt folgendes:

*Eine Karawanserei ist ein großes viereckiges Gebäude mit einem offenen Innenhof. In der Mitte des Hofes befand sich ein Brunnen. Das Gebäude bestand oft aus zwei Stockwerken, wobei das untere Ställe für Tiere und das obere kleine Räume für menschliche Reisende enthielt. ... Die Herberge, in der es keinen Raum für Joseph und Maria gab (Lk 2,7), stellt man sich üblicherweise als Karawanserei vor.*²

Dr. Luck erklärt, dass nach Ansicht mancher Ausleger solche Unterkünfte „immer noch in ländlichen Regionen Asiens existieren“.³

Doch das Wort könnte auch etwas völlig anderes bedeuten:

Ernstzunehmende Fachleute jedoch meinen, dass das griechische

*Wort, das hier benutzt wird, ... keineswegs eine Karawanserei bezeichnet, sondern ein Gästezimmer oder eine Lagerstätte in einem Privathaus. ... Nach dieser Deutung hatten Joseph und Maria vor, im Haus von Freunden oder Verwandten zu übernachten, doch die kleine Behausung und ihre Gästezimmer waren so voll, dass sie im unteren Teil des Hauses untergebracht werden mussten, wo die Tiere einquartiert waren.*⁴

Als die Weisen in „das Haus“ kamen, in dem Jesus lebte (Mt 2,11), muss die Familie schon nach oben umquartiert worden sein.

Nach der traditionellen Deutung wurde Jesus in einer Höhle oder Grotte geboren, die auch als Stall benutzt wurde. Klar ist, dass Maria und Joseph bei Tieren untergebracht waren: „Und es geschah, als sie dort waren, wurden ihre Tage erfüllt, dass sie gebären sollte; und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war“ (Lk 2,6-7). Eine Krippe ist ein Futtertrog.

In Bethlehem gibt es unter der heutigen Geburtskirche eine Höhle, die traditionell als Geburtsort Christi angesehen wird. Doch niemand kann mit Sicherheit sagen, wo genau Jesus geboren wurde. Und niemand kann sagen, wann Er geboren wurde, auch wenn wir die Geburt des Retters im Dezember feiern.

Wer auch immer Maria und Joseph im Stall unterbrachte, er hat



(iStock/Getty Images)

ihnen letzten Endes wahrscheinlich einen Gefallen getan, weil es ihnen etwas Privatsphäre für die Geburt ihres Sohnes gab. Wenn es also einen *katalyma*-Wirt gab, war er wohl gar kein so übler Bursche.

ANMERKUNGEN

¹G. Coleman Luck, *Wycliffe Bible Encyclopedia*, hg. von Ch. F. Pfeiffer, H. Vos, J. Rea, Chicago 1983, 845, s.v. „inn.“

²Ebd.

³Ebd.

⁴Ebd.



Tom Simcox
koordiniert Gemeindedienst-Schulungen
und ist Bibellehrer für FOI.



(iStock/Getty Images. Digital enhancements, Thomas E. Williams.)

In Erwartung Seines Befehlsrufes

(1Thes 4,16)

Man kann sich die Szene leicht ausmalen, die sich Jesu Jüngern bot, als der auferstandene Herr emporgehoben wurde und höher und höher auffuhr. Sicherlich starrten sie mit zusammengekniffenen Augen auf die Wolken, in die ihr Herr verschwunden war.

Ja, Er war in den Himmel aufgefahren; aber nur Augenblicke zuvor hatte Jesus ihnen noch letzte Anweisungen gegeben. Die Jünger jedoch starrten weiter nach oben, bis zwei Engel sie schalten: „Männer von Galiläa, was steht ihr und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel“ (Apg 1,11).

Dieser Tadel enthielt gleichzeitig eine Botschaft der Hoffnung, die schon seit Jahrhunderten die Weihnachtszeit in hellem Licht strahlen lässt: Jesus lebt und wird wiederkommen!

Als Jesus an dem Abend, an dem Er veratete wurde, mit Seinen Jüngern Sein letztes Passahmahl feierte, sagte Er zu Petrus: „Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht folgen; du wirst mir aber später folgen“ (Joh 13,36). Dass die Jünger über Jesu Weggang bestürzt waren, ist ganz natürlich, glaubten sie doch, dass Er das Messianische Reich aufrichten würde – deshalb waren sie Ihm schließlich nachgefolgt.

Aber Jesus beruhigte sie:

Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin (14,1-3).

Jesus ging nicht einfach so weg; Er ging an einen genau festgelegten Ort, verfolgte dort ein ganz bestimmtes Ziel und hatte auch Seine Rückkehr sorgsam geplant. Seinen Jüngern beschrieb Er eine einzigartige Abfolge von Ereignissen, die schließlich in einem einmaligen, klar umrissenen und erkennbaren Höhepunkt gipfeln würden.

Jesus gebrauchte das Bild einer jüdischen Hochzeit des ersten Jahrhunderts und brachte damit die Gewissheit Seiner Wiederkunft ebenso zum Ausdruck wie die damit verbundene Freude.

Damals bezahlte der Bräutigam der Familie seiner Braut einen Brautpreis und schloss mit seinem zukünftigen Schwiegervater einen Ehevertrag ab. Dann kehrte er in das Haus seines eigenen Vaters zurück und bereitete für sich und seine Braut eine Wohnstätte vor.

Später, wenn er damit fertig war und seiner Verlobten genug Zeit für die Vorbereitung auf das Eheleben gegeben hatte, kam er an der Spitze einer Prozession zu ihrem Haus und kündigte seine Ankunft mit einem lauten Ruf an. Sobald die wartende Braut diesen Ruf hörte, ging sie ihm entgegen und zog mit der Menge zur Hochzeitsfeier und ihrem neuen Zuhause.

Jesus gebrauchte diese Symbolik, weil Sein Kommen für Seine Gemeinde bei der Entrückung perfekt mit dem Bild eines jüdischen Bräutigams übereinstimmt, der seine Braut zu sich holt. Im Neuen Testament wird dargelegt, „wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, [...] damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte“ (Eph 5,25.27).

Bei seinem Blick in die Zukunft sah Apostel Johannes die Ankündigung des Hochzeitsmahls des Lammes: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitgemacht. Und ihr wurde gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend, rein“ (Offb 19,7-8).

Die Jünger, die mit Jesus bei Seinem letzten Passah im Obergemach versammelt waren, wurden die ersten Mitglieder der neutestamentlichen Gemeinde, die auch als Braut Christi bezeichnet wird.

Obwohl der Gedanke von der Gemeinde als Braut Christi erst im Neuen Testament vollständig entfaltet wird, wird er in der Typologie des Alten Testaments bereits vorgeschattet. Der Ausleger John Walvoord stellte fest:

Manche Kommentatoren haben zum Beispiel in den Ehen von Isaak und Rebekka, Josef und Asenat, Mose und Zippora und Boas und Ruth eine typische Darstellung von Gottes Plan gesehen, Christus eine Braut – nämlich die Gemeinde – zuzuführen, die größtenteils aus Heiden besteht. In jedem dieser Sinnbilder ist die Braut nichtjüdisch, mit anderen Worten, kein Nachfahre Jakobs.¹

Demnach entsprach es Gottes Plan, die Gemeinde aus allen Völkern der Erde aufzubauen, sowohl aus Juden als auch aus Nichtjuden.

Jesus betonte besonders, dass Er deshalb in den Himmel zurückkehrte, weil Er für Seine Braut, die Gemeinde, im Haus Seines Vaters einen Platz vorbereiten wollte. Die Aussage *und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite* macht Seine Wiederkunft letztlich von Seinem Weggang abhängig: „so komme ich wieder“ (Joh 14,3).

Das mit „kommen“ übersetzte griechische Verb steht auch im Original im Präsens, wobei „ein Verweis auf Zukünftiges mitschwingt. [...] Die Gewissheit von Jesu Wiederkunft für Seine Jünger wird unterstrichen.“²

Wie bei einer Hochzeit zur Zeit Jesu ist auch Sein Kommen für Seine Gemeinde bei der Entrückung unumstößlich:

- Apostel Paulus schrieb den Philippern: „Denn unser Bürgerrecht ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten“ (Phil 3,20).

- Jakobus ermutigte die Gläubigen: „Habt auch ihr Geduld, stärkt eure Herzen! Denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen“ (Jak 5,8).

- Apostel Johannes mahnte: „Bleibt in ihm, damit wir, wenn er offenbart werden wird, Freimütigkeit haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft!“ (1Jo 2,28).

Sowohl Paulus als auch Johannes benutzen das Pronomen *wir* und drücken damit ihre Zuversicht aus, dass Jesus Christus jederzeit für Seine Gemeinde kommen kann.

Es ist offensichtlich, dass sich Jesu Worte in Johannes 14,3 auf ein Ereignis beziehen, das ausschließlich einem bestimmten Personenkreis vorbehalten ist und das die „glückselige Hoffnung“ (Tit 2,13) jedes wiedergeborenen Christen darstellt. Die frühen Gemeinden warteten sehnsüchtig auf Christi Wiederkehr und die Christen grüßten einander mit *maranatha* – „Unser Herr, komm!“

Seit es die Gemeinde gibt, freuen sich wiedergeborene Christen auf die Begegnung mit Christus in der Luft. Die Entrückung ist näher



(iStock/Getty Images. Digital enhancements, Thomas E. Williams.)

als je zuvor. Sie ist das nächste Großereignis im prophetischen Zeitplan und das Weltgeschehen unterstreicht, wie weit die Zeit schon fortgeschritten ist.

Wenn wir dieses Weihnachten das erste Kommen unseres Herrn feiern, können wir uns ebenso daran erfreuen, dass wir jederzeit Seinen Befehlsruf hören können, die Stimme eines Erzengels und den Schall der Posaune Gottes, der Seine Wiederkunft für Seine Gemeinde ankündigt.

ANMERKUNGEN

¹John Walvoord, „The Present Work of Christ—Part VII: The Present Work of Christ in Heaven (Part 5)“, Theological Journal Library CD, gepostet mit freundlicher Erlaubnis von Galaxy Software <www.walvoord.com/article/103>.

²Barclay M. Newman und Eugene A. Nida, A Translator's Handbook on the Gospel of John (New York: United Bible Societies, 1980), 456.



Charles E. McCracken ist Ansprechpartner für Gemeindedienst-Arbeit in Illinois und als Bibellehrer für FOI tätig.

Mehr als ein Mensch

Im Bewusstsein des jüdischen Volkes ist der Glaube an das Kommen eines Messias tief verwurzelt. Doch die Zeit, Traditionalismus und Drangsale haben die Vorstellung, die viele von Ihm haben, getrübt.

Diese Unklarheit veranlasste den mittelalterlichen jüdischen Gelehrten Moses Maimonides (1135-1204), das jüdische Verständnis des Messias im 12. Artikel seiner *13 Grundlagen des Judentums* zu vereinfachen: „Ich glaube fest an das Kommen des Messias, und auch wenn Sein Kommen sich verzögert, rechne ich doch jeden Tag damit, dass Er kommt.“

Maimonides förderte außerdem die heute unter Juden weitgehend akzeptierte Vorstellung, dass der Messias nicht mehr als ein „übermenschlicher“ König sein würde – kein göttlicher Retter für Sünder.

Woher wissen wir, was auf den verheißenen Messias zutrifft? Die Heilige Schrift sagt: „Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, dass er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, enthüllt hat“ (Amos 3,7). Also sollten wir erwarten, dass die Propheten etwas zu diesem Thema zu sagen haben.

Ein Prophet, Jesaja, hat eine ganze Menge dazu zu sagen:

„Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen“ (Jes 7,14).

Das Matthäusevangelium berichtet von der Erfüllung dieser Prophetie durch Jesus:

„Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden. Dies alles geschah aber, damit erfüllt würde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: ‚Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen, was übersetzt ist: Gott mit uns‘ (Mt 1,21-23).

Weil Er mehr ist als ein Mensch, wird Jesus „Immanuel“ genannt, was „Gott mit uns“ bedeutet.

Jesaja schrieb noch eine andere Prophetie 700 Jahre vor Jesu Geburt nieder: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jes 9,5).

Lange vor Maimonides interpretierten Rabbis die Prophetie in Jesaja 9,5 als Hinweis auf

die göttliche Natur des Messias. Einige Rabbis schrieben:

- „Und von alter Zeit ist sein Name genannt, Wunderbarer Ratgeber, Mächtiger Gott, Er, der ewig lebt, der Gesalbte (oder Messias), zu dessen Zeit zunehmend Frieden auf uns kommen wird“ (Targum Jesaja).

- „Ich muss noch den König Messias hervorbringen, wie geschrieben steht: Uns ist ein Kind geboren“ (Midrasch Rabba, Debarim 1).

- „Der Name des Messias heißt auch Frieden, denn es steht geschrieben (Jes 9,5): ‚Ewiger Vater, Friedefürst‘“ (Babylonischer Talmud, Traktat Derech Erez Zuta).

Die Ausleger des Altertums verstanden, wenn auch vage, dass der Messias mehr als ein Mensch sein und Frieden auf Erden bringen würde. Darum sagte ein Engel den Hirten auf dem Feld: „Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr, in Davids Stadt“ (Lk 2,11), worauf eine Schar von Engeln verkündete: „Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen des Wohlgefallens!“ (V. 14).

Weil so viele Menschen heute politischen und nationalen Frieden suchen, entgeht ihnen, dass Jesu Erstes Kommen geistlichen Frieden zwischen Gott und Menschen brachte, indem es Sündenvergebung für jeden, der glaubt, ermöglichte, „sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen [= Nichtjuden]“ (Röm 1,16).

Jesus brachte diesen Frieden durch Sein stellvertretendes Opfer. Das ist die Gute Nachricht: dass Gott uns für gerecht erklärt, wenn wir an Jesus glauben, und dass Er uns „Frieden mit Gott“ gibt (5,1).

Jesus sagte zu den religiösen Kritikern Seiner Zeit: „Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen“ (Joh 5,39). Die Propheten machten Vorhersagen über Jesus, und die Lehrer des Altertums bezeugten, dass der Messias mehr sein würde als ein Mensch. Wer ist Jesus für Sie?

ANMERKUNGEN

¹Übersetzungen von http://hadavar.org/GERMAN/Isaiah9_6.html.



Peter Colón
ist Creative Resource Coordinator bei FOI.

Jesus, der Zionismus und die Millennials

Kreativität, Liberalismus, kulturelles Bewusstsein und Selfies – das alles kennzeichnet meine Generation, die Generation Y oder die Generation der Millennials („Jahrtausender“). Doch was uns vielleicht am meisten auszeichnet, ist unsere ablehnende Haltung gegenüber Etiketten. Wir betrachten sie als einschränkend und engstirnig. Außerdem führen sie schnell zu Vorurteilen – ein weiteres Hauptärgnis für uns.

Also tendieren wir auch, wenn wir an Jesus glauben, automatisch dazu, auf Abstand zu gehen, wenn wir die Begriffe „Zionismus“ oder „Zionist“ hören. Viele junge Erwachsene setzen Zionismus mit Rassismus gleich. Doch diese Assoziation ist völlig unzutreffend.

Zionisten glauben einfach nur, dass das jüdische Volk das Recht hat, einen jüdischen Staat in seiner historischen Heimat Israel zu gründen und zu entwickeln. Als bibelgläubige Christen sollten wir das Etikett des Zionismus vor allen anderen annehmen.

DER URSPRUNG DES ZIONISMUS

Der moderne Zionismus wird oft auf Theodor Herzls Welt-Zionistenkongress von 1897 zurückgeführt. Doch der Ursprung liegt in Wahrheit viel weiter zurück und ist im 1. Buch Mose zu finden.

Dort verhiess Gott einem Chaldäer namens Abram ein Grundstück, das damals „das Land Kanaan“ hieß (1Mo 12,5). Diese Verheißung bezeichnet man als Abrahamitischen Bund. Gott sagte: „Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen für ewig“ (13,15). Diese Verheißung war an keine Bedingungen geknüpft. Somit war Gott der Vater der erste Zionist, als Er Abram und seinen Nachkommen durch Jakob das Land Kanaan (Israel) zum ewigen Besitz gab.

JESUS, DER ZIONIST

Der leidenschaftlichste Zionist von allen ist Israels Messias, Jesus von Nazareth. Die Schrift offenbart deutlich die Parteinahme Jesu für die

Nation Israel und Seine zionistischen Ansichten.

Jesus wird die Feinde Israels vernichten. Eines Tages wird Er, wenn Israel zu Ihm ruft und um Befreiung bittet, auf die Erde zurückkehren und Israels Feinde vernichten: „Und es wird geschehen an jenem Tag, da trachte ich danach, alle Nationen zu vernichten, die gegen Jerusalem herankommen“ (Sach 12,9; vgl. Ps 2,8; Offb 19,15).

Jesus wird zu den Nationen, die Israel verfolgt haben, sagen:

Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr auch mir nicht getan (Mt 25, 41. 45).

Jesus wird das jüdische Königreich in Israel aufrichten. Nach Seiner Auferstehung fragten die Jünger Jesus: „Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“ (Apg 1,6). Christen, die die buchstäbliche tausendjährige Herrschaft Christi in Israel leugnen, kritisieren die Jünger oft dafür, dass sie eine solche Frage stellten.

Beachten Sie Jesu Antwort: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat.“ Er sagte nicht: „Jungs, ihr habt das Wesentliche nicht verstanden! Das Königreich besteht schon in euren Herzen!“ Jesus bestätigte vielmehr die Legitimität ihrer Frage, indem Er sagte, es sei nicht ihre Sache, den Zeitpunkt zu kennen, zu dem Er das Königreich Israel wieder herstellen würde.

In den letzten Tagen wird das jüdische Volk, von allen Seiten verfolgt durch die antisemitischen Nationen der Welt, zu seinem Messias schreien: „Ach, HERR, hilf doch! Ach, HERR, gib doch Gelingen! Gesegnet sei, der kommt im Namen des HERRN“ (Ps 25-26). Dann wird der Messias auf die Erde zurückkehren und das verheißene, buchstäbliche Königreich Davids errichten (Mt 23,39).

Jesus wird als König Israels herrschen. Die zionistische Haltung Jesu wird am deutlichsten in der Tatsache, dass Er als König über Israel herrschen wird. Bei Seinem Zweiten Kommen wird Er Seinen rechtmäßigen Platz auf dem Thron Davids einnehmen (Jes 9,7; Mt 24,31). Als König Israels wird Er aber nicht nur über den jüdischen Staat regieren, sondern über die ganze Welt.

Der Prophet Jesaja schreibt:

Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, dass er es gründe und festige mit Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird dies tun! (Jes 9,5-6; nach Schlachter 2000).

Jesus, der Messias, ist der Zionist schlechthin, und Sein Vater hat eindeutig festgelegt, dass das Land Israel dem jüdischen Volk gehört. Jesus wird das lang ersehnte messianische, jüdische Königreich in Israel errichten, wo Er in Ewigkeit regieren und die Welt richten wird, auf dem Thron Davids sitzend.

Tragt das Etikett. Liebe Mit-Millennials, wenn es jemals ein Etikett gab, das Nachfolger Jesu mit Stolz tragen sollten, dann ist es das Etikett „Zionist“. Wir müssen es nicht als Zeichen politischer Zugehörigkeit oder der Zustimmung zu allem, was Israel tut, tragen. Doch wenn wir dem jüdischen Messias nahefeiern wollen, müssen wir uns solidarisch zeigen mit der Nation, zu der Er sich stellte und für die Er starb.

Der Herr Jesus Christus wird eines Tages vom Thron Davids aus über die Welt herrschen und wird von dort aus die Nationen danach richten, wie sie das jüdische Volk behandelt haben. Jetzt ist die Zeit, in der man sich entscheiden muss, ob man das Etikett des Zionismus tragen – also stolz zum auserwählten Volk des Herrn halten – wird oder ob man sich der Ablehnung, die die Welt Israel entgegenbringt, anschließen will.



Ty Perry
ist Ausbilder bei FOIs G'Sherim-
Programm in Nevada.





Er sucht und rettet noch

Tränen strömten über Sandy Yaos Gesicht, als sie am Bett ihrer Mutter stand. Gott schien so weit weg. Sie hatte ihr Vertrauen auf Seinen Sohn als ihren Retter gesetzt. Sie glaubte, dass Gott sie geführt hatte, ihre Heimat zu verlassen, nach Amerika zu kommen und eine Stelle als Chinesischlehrerin an einer High School in West Virginia anzunehmen, nicht weit von der Independent Bible Church (IBC), wo ich Pastor bin.

Sie hatte sich so gefreut, dass ihre Eltern sie über die Weihnachtstage besuchen kamen. Als sie zustimmten, mit ihr zu einem Gottesdienst im Kerzenschein am Weihnachtsabend in einer anderen Gemeinde mitzukommen, betete Sandy Yao, dass die begrenzten Englischkenntnisse ihrer Eltern ausreichen, um sie die Botschaft dieses Abends verstehen zu lassen und Immanuel, den Herrn Jesus, zu bitten, auch in ihren Herzen zu leben.

Sie kamen nicht zum Glauben, und Sandys Hoffnungen wurden noch weiter getrübt, als ihre Mutter zwei Wochen später einen schweren Schlaganfall erlitt. Sie schwebte in einem Bett des örtlichen Krankenhauses zwischen Leben und Tod. Wo, fragte sich Sandy, war der Gott von Bethlehem?

„Sind Sie Sandy?“ Sandy kannte den Mann mit dem freundlichen Gesicht, der in der Tür stand, nicht. Sie ging nicht zur IBC. „Mein Name ist Curt,“ sagte er, „Ich bin einer der Pastoren der Independent Bible Church. Eins unserer Mitglieder arbeitet hier im Krankenhaus und hat mich gebeten, Ihre Mutter zu besuchen. Das ist Anna aus unserer Gemeinde; sie spricht Chinesisch.“

„Ja, ich bin Sandy,“ antwortete sie. „Das sind meine Eltern; aber Mama geht es gar nicht gut.“ Sie nickte in Richtung ihrer Mutter, die bei Bewusstsein, aber offensichtlich rechtsseitig völlig gelähmt war.

Pastor Curt und Anna besuchten die leidende Familie und beteten mit ihr. Anna übersetzte die Worte des Pastors ins Chinesische, aber sie waren nicht sicher, wieviel Mrs. Yao verstand. Sie erklärten sich bereit, wieder zu Besuch zu kommen.

Sandy war erstaunt, dass es in einer Gemein-

de in West Virginia jemanden gab, der Chinesisch sprach. Immanuel (was „Gott mit uns“ bedeutet) begann ihr zu zeigen, dass Er nicht nur „mit ihr“ war, sondern dass Er schon die ganze Zeit für sie gewirkt hatte.

Anna hatte einen Angehörigen des Militärs geheiratet und war mit ihm nach West Virginia gekommen. Nach einigen Jahren begann sie, sich für das Christentum zu interessieren. Eines Sonntags erschien sie an der Tür der IBC und sagte zur Empfangsperson: „Ich heiße Anna. Ich bin Buddhistin, und ich möchte etwas über Jesus erfahren.“

Einige Monate und viele Bibelarbeiten später nahm sie Christus im Glauben an und wurde eine mutige Zeugin. Sie liebte es, sich mit anderen Asiaten zu treffen, um ihnen von ihrem Retter zu erzählen. Also freute sie sich, die Familie Yao mit Pastor Curt zu besuchen.

Pastor Curt, seine Frau und Anna besuchten die Familie wiederholt im Krankenhaus und beteten mit ihnen. Sie versammelten die Gemeinde, um zu beten. Man hatte nicht erwartet, dass Mrs. Yao überleben würde, und noch viel weniger, dass sie soweit zu Kräften kommen würde, dass sie wieder nach Hause fliegen könnte. Doch Anna, der Gottes Gegenwart von Neuem bewusst geworden war, bat alle, zu beten.

Die Bedürfnisse der Familie Yao waren groß. Sie hatten wenig Geld, keine Versicherung, und Mr. Yao war Diabetiker und benötigte Medikamente.

Einige Jahre zuvor hatte ein Arzt in der IBC die Good Samaritan Free Clinic (Kostenlose Klinik „Guter Samariter“) gegründet, um den Unterversicherten in der Stadt zu helfen und das Evangelium weiterzugeben. Obwohl die kostenlose Klinik nur einen Abend in der Woche geöffnet war, sorgte Pastor Curt dafür, dass Mr. Yao dorthin gehen konnte. Er nahm Sandy mit, um für ihren Vater zu übersetzen. Mr. Yao bekam nicht nur die medizinische Hilfe, die er brauchte, sondern er hörte auch aufmerksam der Übersetzung des Evangeliums zu, das ihm von einem Seelsorger aus der Gemeinde erklärt wurde. An diesem Abend wurden Sandys Gebete für die Errettung ihres Vaters erhört. Mr. Yao nahm Jesus

Das Fundament biblischer Lehre

Das Zeugnis der Schrift über ihre Inspiration: Ihre menschliche Natur

Sowohl menschliche als auch göttliche Faktoren waren an der Entstehung der inspirierten Heiligen Schrift beteiligt. Das bedeutet, dass die Bibel als das geschriebene Wort Gottes sowohl eine göttliche als auch eine menschliche Natur hat, ebenso wie Jesus Christus als das lebendige Wort Gottes sowohl eine göttliche als auch eine menschliche Natur hatte. Hier wird nun das biblische Zeugnis hinsichtlich einiger Aspekte ihrer menschlichen Natur vorgestellt.

MENSCHLICHE ABSICHTEN UND METHODEN

Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift schrieben einige Autoren auf der Basis menschlicher Absichten und gebrauchten menschliche Methoden. Wir werden zwei Beispiele hierfür betrachten.

Lukas 1,1-4

Nach dem Hinweis auf andere schriftliche Berichte über das irdische Leben und den Dienst Jesu Christi (V. 1-2) erklärt Lukas:

So schien es auch mir gut, der ich allem von Anfang an genau nachgegangen bin, es dir der Reihe nach zu beschreiben, vortrefflichster Theophilus, damit du die Gewissheit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist (V. 3-4, nach Schlachter 2000).

Die Worte, die mit „es schien mir gut“ übersetzt wurden, bedeuten auch so viel wie „ich beschloss“.¹ Die Formulierung deutet darauf

hin, dass Lukas sein Evangelium aus eigenem Antrieb schrieb.

Lukas hatte sich das Ziel gesetzt, seinen Bericht „in richtiger Reihenfolge“ zu verfassen, damit sein Leser Theophilus Gewissheit über die Zuverlässigkeit der Dinge, die er über Jesus erfahren hatte, erlangen würde. Um dieses Ziel zu erreichen, stellte Lukas sorgfältige Untersuchungen über alles an, was das Leben und den Dienst Christi betraf, bevor er damit begann, sein Evangelium zu schreiben. Von Anfang an bemühte er sich bei seinen Untersuchungen mit großer Sorgfalt um Genauigkeit (das mit „genau“ übersetzte Wort bedeutet „genau, sorgfältig, gewissenhaft“).

Eine interessante Feststellung in diesem Zusammenhang ist, dass Lukas der einzige Evangelist ist, der von den Umständen der Geburt Johannes' des Täufers, vom Besuch des Engels Gabriel bei Maria, von den Gefühlen, die dieser Besuch in Maria auslöste, von Marias Besuch bei Elisabeth und davon, wie die Engel den Hirten die Geburt Christi verkündigten, berichtet. Wie kam Lukas an diese Informationen und wie erfuhr er von den Reaktionen der Beteiligten? Er muss im Rahmen seiner Nachforschungen Maria, Elisabeth und vielleicht einige der Hirten persönlich befragt haben.

Diese Details deuten darauf hin, dass er die Informationen, die er in seinem Evangelium niederschrieb, durch sorgfältige Studien und mühevollen Forschung erlangte. Sie wurden ihm nicht durch göttliche

Offenbarung gegeben. Mit anderen Worten, er setzte menschliche Methoden ein und gebrauchte seine menschlichen Fähigkeiten.

Doch obwohl Lukas ein selbst gesetztes Ziel mit der Niederschrift des Evangeliums verfolgte und menschliche Methoden beim Sammeln von Informationen einsetzte, bezeugt die Bibel andererseits auch ihre eigene göttliche Natur. Das führt zu zwei Schlussfolgerungen. Die erste ist, dass Lukas, während er seine Informationen ordnete und entschied, was er aufschreiben und was er weglassen würde, vom Heiligen Geist geleitet wurde. Zweitens arbeitete der Heilige Geist während des eigentlichen Schreibens so mit ihm zusammen, dass er alles genau und zutreffend aufschrieb.

Johannes 20,30-31

Gegen Ende seines Evangeliums schreibt der Apostel Johannes: „Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“

Dadurch deutet Johannes an, dass er ein selbst gesetztes Ziel bei der Abfassung seines Evangeliums verfolgte: seine Leser zum ewigen Leben zu führen, indem er sie überzeugte, an die Tatsache, dass Jesus von Nazareth der wahre Messias und Sohn Gottes ist, zu glauben.

Christus als seinen persönlichen Retter an.

Auch die Gebete der Gemeinde für Mrs. Yao wurden erhört. Sie erholte sich soweit, dass sie aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte, auch wenn sie immer noch nicht in der Lage war, zu gehen oder zu sprechen. Eine langwierige Therapie war nötig. Ist es jetzt überraschend, dass sowohl der Physiotherapeut als auch der Ergotherapeut, die ihr für die Hausbesuche zugewiesen wurden, Christen aus der IBC waren? Spätestens jetzt wurde der Gemeinde klar, dass Gottes Hand an der Situation beteiligt war. Immanuel gebrauchte Seine Familie von Gläubigen als Seine Hände und Füße und Seinen Mund, um für die Bedürftigen zu sorgen, die vom anderen Ende der Welt gekommen waren.

Der finanzielle Bedarf der Familie war beträchtlich. Viele wollten etwas geben, einschließlich Sandys Kollegen an der Schule. Die Gemeinde spendete nicht nur großzügig, sondern richtete auch ein Spendenkonto ein, damit Gemeindemitglieder und ebenso die Einwohner der Stadt Geld für Behandlungskosten und voraussichtliche Reisekosten überweisen konnten.

Sandys Kollegen erfuhren, was geschah, und brachten ihre Anerkennung zum Ausdruck. Der Vater im Himmel wurde verherrlicht, als die Menschen die guten Werke sahen, die durch den Leib Christi gewirkt wurden (Mt 5,16).

Pastor Curt, seine Frau und Anna besuchten die Familie Yao oft in ihrer kleinen Wohnung. Es gab viele Bibelarbeiten und tränenreiche Gebetszeiten. Mrs. Yao nahm das Geschenk einer chinesischen Studienbibel dankbar an. Bald darauf nahm auch sie, wie ihr Mann, Jesus als ihren Retter an.

Zur Verwunderung aller wurde Mrs. Yao drei Monate nach ihrem Schlaganfall wieder beweglich genug, um mit einem Passagierflugzeug nach Hause zu fliegen. Anna, die übrigen Verwandten in Ostasien und die Bewohner der Ortschaft in West Virginia wussten, dass Gott viele Gebete erhört hatte, die im Glauben an Ihn gerichtet worden waren.

Was nun? Würde Gott das, was Er bei der Familie Yao begonnen hatte, weiterführen? Beim nächsten Treffen des Pastorenteams fragte Pastor Curt, wo in Ostasien die Missionsärzte im Einsatz waren, die von der IBC ausgesandt worden waren. Mehr als 10 Jahre zuvor hatte ein Ehepaar – er Hausarzt und sie Augenärztin – vor der Gemeinde gestanden und erklärt, dass sie ihre Praxis verkaufen und in die Mission gehen würden.

Als ich Pastor Curt den Namen der Stadt nannte, machte er ein merkwürdiges Gesicht. „Ich glaube, das ist die Stadt, in der die Familie Yao lebt!“ sagte er.

Wie wahrscheinlich war das? Die Stadt hat eine Bevölkerung von über sechs Millionen, doch eine der Familien dort war tatsächlich die von Sandy Yao, und das Missionars-Ehepaar, das etliche Jahre vorher von der IBC ausgesandt worden war, lebte auch dort.

Der Kontakt wurde hergestellt, Physiotherapie wurde arrangiert, und als die Missionare einen Monat später zu Besuch in West Virginia waren, brachten sie ein Video mit, in dem man sehen konnte, dass Mrs. Yao wieder gehen konnte, und in dem Sandy, ihre Eltern, ihre Tante und ihr Onkel die IBC grüßten und der Gemeinde voller Freude dankten. Man leitete den Beitritt der Familie Yao zu einer lokalen Hausgemeinde in ihrer Stadt in die Wege.

Auch wenn es scheinen kann, als sei Gott weit weg, vergisst Er doch niemals Seine Kinder. Er wirkt auf souveräne Weise weltweit, um Einzelne zu sich zu rufen, auch wenn es bedeutet, sie um die Welt reisen zu lassen, einen schweren Schlaganfall zuzulassen oder dafür zu sorgen, dass Seine Leute „zufällig zur rechten Zeit am rechten Ort sind“. Hören Sie nicht auf, für unerrettete geliebte Menschen zu beten oder für die unerreichte Menschengruppe, die Gott Ihnen aufs Herz gelegt hat.

Der Leib Christi besteht aus vielen Gliedern, und alle haben das Privileg, Seine Hände, Füße und Sein Mund zu sein und ihre Rollen zu erfüllen bei dem, was Jesus durch Seine Leute tut, „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10).

Wie der Apostel Paulus haben wir allen Grund, zuversichtlich zu sein, „dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu“ (Phil 1,6).

Was für ein Gott! Er ist wirklich Immanuel, „Gott mit uns“. Er sucht und rettet die Verlorenen und lässt uns Teil dieser Mission sein.

Anmerkung des Herausgebers: Einige Namen wurden geändert, um die Privatsphäre der Personen zu schützen.



Mark Johnson ist der leitende Pastor der Independent Bible Church von Martinsburg (West Virginia).

Um dieses Ziel zu erreichen, wählte er aus dem reichhaltigen Material, das ihm zur Verfügung stand (vgl. 21,25), sorgfältig nur die Teile aus, die seinem Zweck dienlich waren. Dabei gebrauchte er menschliche Vorgehensweisen.

Über die Aussagen des Johannes in diesen Versen schreibt Leon Morris:

In seiner Absichtserklärung stellt Johannes zunächst klar, dass er bei seinem Evangelium eine Auswahl getroffen hat. Er hat keineswegs alles niedergeschrieben, was er über Jesus weiß. ... Er hat das aufgeschrieben, was seinem Zweck diene und vieles weggelassen. ... Und Johannes klärt uns über den Zweck seines Buches auf, dieses Ziel, das er von Beginn an beständig im Sinn hat. ... Er sagt uns, dass er mit seinem Schreiben das Ziel verfolgt, dass Menschen glauben mögen. ... Er hat nicht versucht, einen unparteiischen historischen Bericht zu verfassen. Er ist erklärtermaßen darauf aus, Bekehrungen zu bewirken.⁴

BENUTZUNG NICHT INSPIRIERTER QUELLEN

Einige Autoren biblischer Bücher haben Informationen aufgezeichnet, die aus literarischen Werken stammen, die nicht göttlich inspiriert waren. Dass sie dies taten, zeigt, dass sie diese Informationen durch eigene Forschung und nicht durch göttliche Offenbarung erlangten. Die folgenden Beispiele zeigen die Benutzung solcher nicht inspirierter Quellen.

1. und 2. Chronik

Der Autor der 1. Chronik erklärt:

Und die Geschichte des Königs David, die frühere und die spätere, siehe, die ist geschrieben in der Geschichte des Sehers Samuel und in der Geschichte des Propheten Nathan und in der Geschichte Gads, des Schauenden; dazu seine ganze Regierung und seine Macht und die Zeiten, die über ihn und über Israel und über alle Königreiche der Länder dahingegangen sind (29,29-30).

Die Bücher des Sehers Samuel, des Propheten Nathan und Gads, des Schauenden, waren offensichtlich historische Berichte über die Taten König Davids, die diese Propheten, die enge Verbindungen zu ihm hatten, verfasst hatten. Die Israeliten haben ihre Bücher aber niemals als göttlich inspiriert anerkannt und sie daher auch nicht in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen. Die Tatsache, dass der Autor der 1. Chronik sich am Ende seines eigenen Werks auf diese Bücher bezieht, impliziert, dass er sie als Quellen für die Informationen, die er niederschrieb, benutzt hat.

Der Autor der 1. Chronik weist auch auf genealogische Aufzeichnungen über die Stämme Israels hin, denen er Informationen entnahm (4,33; 5,17; 7,9. 40; 9,22). Über diese Quellen schreibt Carl Friedrich Keil:

Diese genealogischen Listen befanden sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Besitze der Stamm-, Geschlechts- und Familienhäupter, von wo der Verfasser der Chronik alles, was er aufreiben konnte, gesammelt und durch Aufnahme in sein Werk vor dem Untergang bewahrt hat.⁵

Der gleiche Autor zitiert außerdem direkt aus den königlichen Briefen Sanheribs, des Königs von Assyrien (2Chr 32,17) und aus einer schriftlichen Proklamation des Königs Kyros von Persien (36,22-23). Er entnahm auch viele seiner Informationen über verschiedene Könige von Juda dem „Buch der Könige von Israel und Juda“ (2Chr 27,7; 35,27; 36,8), den offiziellen Berichten des Königshofs über die Regierungen der Könige Judas.⁶

Über die Benutzung dieser und anderer nicht inspirierter Quellen durch den Autor der 1. und 2. Chronik macht J. Barton Payne die folgenden wichtigen Bemerkungen:

„Dass der Chronist viele Quellen benutzt, bedeutet nicht, dass es sich dabei um „verlorene biblische Bücher“ handelt, sondern es zeigt nur, dass er bei der Abfassung seines

inspirierten Berichtes ehrliche Forschungsarbeit betrieb. Nichts in den Bemerkungen des Chronisten muss man als Hinweis darauf auslegen, dass der Kanon unvollständig sei oder dass alle erwähnten Quellen inspiriert gewesen seien.“⁷

1. und 2. Könige

Der Autor von 1. und 2. Könige benutzte offenbar mindestens drei nicht inspirierte königliche Jahrbücher oder Berichte als Informationsquellen für seine inspirierten Bücher: die „Geschichte Salomos“ (1Kö 11,41), das „Buch der Geschichte der Könige von Juda“ (1Kö 14,29 sowie weitere 14 Stellen in 1. und 2. Könige) und das „Buch der Geschichte der Könige von Israel“ (1Kö 15,31 sowie weitere 16 Stellen in 1. und 2. Könige).⁸

2. Samuel

Der Autor von 2. Samuel zitiert ein sehr emotionales Gedicht, das David als Klagelied über den Tod König Sauls und Jonathans verfasst hat (1,17). Der gesamte Inhalt des Gedichts wird in den Versen 19-27 wiedergegeben. Der Autor merkt an, dass er das Gedicht dem „Buch Jaschar“ (V. 18) entnommen hat. Das Buch Jaschar, das auch in Josua 10,13 erwähnt wird, war vermutlich „eine Sammlung von poetischen Werken, wahrscheinlich Oden und Psalmen, die Israels Helden und Großtaten rühmten“.⁹ Einige Wissenschaftler glauben, dass es während der babylonischen Gefangenschaft verloren ging.¹⁰

4. Mose

In 4. Mose 21,14-15 zitiert Mose einen Abschnitt aus dem „Buch der Kriege des HERRN“ (nach Schlachter 2000). Jüdische Wissenschaftler glauben, dass dieses antike Buch „Lieder, die die Siege der Israeliten unter der Führung von YHWH feierten“ enthielt.¹¹ Der Abschnitt, den Mose zitiert, handelt beispielsweise von dem Sieg über Ägypten, den Gott den Israeliten am Roten

Meer schenkte.

Judas

In den Versen 14-15 verzeichnet Judas eine Aussage, die entweder aus dem Buch Henoch oder aus der mündlichen Überlieferung der Erklärungen Henochs stammt.¹² Der ursprüngliche hebräische Text des Buches Henoch, der von den Chasidim oder den Pharisäern zwischen 163 und 63 v. Chr. verfasst wurde, war eine „Sammlung apokalyptischer Literatur von verschiedenen Autoren, die unter dem Namen Henoch im Umlauf war“.¹³ Obwohl es in hohem Ansehen beim jüdischen Volk stand, erkannten sie es nie als göttlich inspiriert an und nahmen es deshalb nie in den Kanon der Heiligen Schrift auf.

Die Tatsache, dass mehrere Autoren biblischer Bücher Informationen niederschrieben, die nicht inspirierten Quellen entnommen waren, führt zu einer wichtigen Frage. Im vorangegangenen Artikel haben wir die sieben Grundsätze, die die biblische Sichtweise der Inspiration ausmachen, untersucht. Einer dieser Grundsätze war der folgende: Inspiration garantiert die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. Nicht inspirierte Schriften dagegen können Irrtümer enthalten. Stellt die Benutzung nicht inspirierter Quellen durch die Autoren der Heiligen Schrift vor dem Hintergrund dieses Gegensatzes die Irrtumslosigkeit und somit die Inspiration der Heiligen Schrift in Frage?

Die Antwort lautet: Die Benutzung nicht inspirierter Quellen stellt nicht die Irrtumslosigkeit und Inspiration der Heiligen Schrift in Frage, wenn die Schreiber nur die Teile jener Quellen benutzt haben, die keine Irrtümer enthielten. Es ist grundsätzlich wichtig festzustellen, dass, auch wenn nicht inspirierte Schriften Irrtümer enthalten können, dennoch nicht alles, was in diesen Werken steht, mit Irrtümern behaftet ist. Es ist meine Überzeugung, dass der Heilige Geist die Autoren leitete, so dass sie nur die Teile der nicht

inspirierten Quellen benutzten, die frei von Irrtümern waren.

Edward C. Pentecost liefert ein Beispiel für diese Antwort. Er weist darauf hin, dass Judas' Benutzung einer nicht inspirierten Quelle „sich nicht negativ auf die Lehre von der Inspiration auswirkt. Wenn Judas das apokryphe Buch zitiert, bestätigt er nur die Zuverlässigkeit dieser speziellen Prophetie, er bestätigt damit nicht das Buch als Ganzes“.

DER INDIVIDUELLE CHARAKTER DES LITERARISCHEN STILS UND DES WORTSCHATZES

Jeder Autor der Heiligen Schrift gebrauchte seinen eigenen literarischen Stil sowie seinen eigenen Wortschatz und unterscheidet sich dadurch von den anderen Autoren. Ein besonders gutes Beispiel ist der Prophet Jesaja, wie Israel W. Slotki bemerkt:

Fachleute zollen der Vorstellungskraft Jesajas, seinen anschaulichen Beschreibungen, der Meisterschaft, mit der er aussagekräftige Metaphern, Alliterationen und Assonanzen einsetzt, sowie der feinen Ausgewogenheit des rhythmischen Flusses seiner Sätze uneingeschränkte Anerkennung. Seine poetische Diktion ist herausragend; jedes seiner Wort regt an, bewegt und trifft ins Schwarze. Sein Gedankengang geht beständig und spontan zur Bildersprache über, und die Bilder, die er gebraucht, sind nicht bloßer rhetorischer Schmuck, sondern sie hinterlassen stets einen ganz eigenen Eindruck und verleihen seinen Gedanken auf angemessene und natürliche Weise Ausdruck.¹⁵

Victor Buksbazen erklärt:
Jesaja war mit einer herausragenden Sprachgewalt ausgestattet.

Seine Sprache ist prägnant, lebendig, harmonisch und wirkungsvoll. ... Mit dem Talent eines großen Meisters gelingt es ihm immer, seine Gedanken und Visionen durch anschauliche und kühne Formulierungen lebendig werden zu lassen. Kein anderer Prophet war in gleicher Weise in der Lage, vor den Augen und Ohren seiner Leser solch eine lebendige Vorstellung von der Majestät und Gegenwart Gottes zu erwecken. ... Jesaja wird zu Recht als der größte aller schreibenden Propheten betrachtet.¹⁶

SCHLUSSFOLGERUNG

Obwohl die Bibel göttlich inspiriert ist, gebrauchte Gott Menschen, um sie zu schreiben. Aus diesem Grund spiegelt sie eine Vielfalt an menschlichen Absichten, Methoden, Schreibstilen und Ausdrucksweisen wider.

ANMERKUNGEN

¹W. Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Berlin 1949, s. v. „δοκέω“, 366.

²Bauer, s. v. „καθεξής“, 704.

³Bauer, s. v. „ἀκριβως“, 60.

⁴L. Morris, The Gospel According to John, Grand Rapids, 1971, 855-856.

⁵C. F. Keil, Biblischer Kommentar über die nach-exilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia und Esther, Leipzig 1870, 19.

⁶J. Barton Payne, „1 and 2 Chronicles“, in: The Expositor's Bible Commentary (EBC) Bd. 4, Grand Rapids 1988, 366.

⁷Ebd. 439.

⁸R. D. Patterson, u. H. J. Austel, „1 and 2 Kings“, in: EBC Bd. 4, 4.

⁹„Book of Jasher“, in: The New International Dictionary of the Bible (NIDB), Grand Rapids 1987, 496.

¹⁰Ebd.

¹¹„Book of the Wars of the LORD“, in: The Jewish Encyclopedia Bd. XII, 1905, 468.

¹²E. C. Pentecost, „Jude“, in: The Bible Knowledge Commentary: New Testament, Wheaton 1983, 922.

¹³„Books of Enoch“, NIDB 313.

¹⁴Pentecost, p. 922.

¹⁵Israel W. Slotki, Isaiah, The Soncino Press Ltd., London, 1949, p. xi.

¹⁶Victor Buksbazen, The Prophet Isaiah, The Spearhead Press, Collingswood, N.J., 1971, pp. 42-43.



Renald E. Showers ist Buchautor und für FOI international als Redner tätig.



Das Buch Joel

Gericht über die Nationen - Joel 4,1-8

Die Kämpfe und Leiden Israels sind hinlänglich bekannt, von der Sklaverei in Ägypten bis hin zu der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. In der Diaspora würde den jüdischen Menschen gleichsam in steter Wiederkehr ein weitere neunzehn Jahrhunderte lang dauerndes Martyrium bevorstehen, fort und fort, überall auf der Welt, würde die stets drohende Verfolgung ihr Leben bestimmen. Sie würden das Feuer der spanischen Inquisition spüren, den Gestank des Wiener Ghettos, die Armut polnischen Bauernlebens, die Gewalt russischer Pogrome und den erbarmungslosen Vernichtungswillen der Nazis.

Aus schwärzester Hoffnungslosigkeit bricht sich der Schrei Bahn: *Wo war Gott, warum hat Er Sein Volk nicht beschützt?* Und doch, Er war da, die Grausamkeiten, die Seinen Erwählten angetan wurden, trafen Ihn nicht unerwartet. Im Gegenteil beobachtete Er schweigend die Erfüllung Seines Jahrhunderte zuvor gesprochenen prophetischen Wortes, hatte doch Mose im Gesetz Gottes Strafe im Falle von Israels Ungehorsam angekündigt (3Mo 26; 5Mo 4,25-31; 28,15-68).

Es ist eine traurige Tatsache, dass das Maß der Bestrafung noch nicht voll ist. Der schlimmste Holocaust, die „Zeit der Bedrängnis für Jakob“ (Jer 30,7), wird erst noch kommen, wenn sich die Nationen der Welt in einer Phase nie dagewesener Verfolgung gegen Israel sammeln werden. Sacharja schreibt:

Und ich versammle alle Nationen nach Jerusalem zum Krieg; und die Stadt wird eingenommen und die Häuser werden geplündert. Und die Frauen werden geschändet. Und die Hälfte der Stadt wird in die Gefangenschaft ausziehen, aber der Rest des Volkes wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden (Sach 14,2).

Wird es noch Gerechtigkeit geben? Wird das jüdische Volk für seine jahrhundertelange Leidenszeit Genugtuung erfahren? Ja, die Schrift

macht unmissverständlich klar: die Nationen werden für die Bösartigkeit zur Rechenschaft gezogen, die sie diesem geschundenen Volk erzeigt haben!

In diesem vierten Kapitel wird der Leser vor den Richterstuhl des Messias geführt, der wegen ihrer Grausamkeit gegen Sein Volk Israel Gericht über die Nationen hält. Wie viele der Propheten stellt Joel die zukünftigen Ereignisse nicht unbedingt in der richtigen zeitlichen Abfolge vor. So kommt er im vorliegenden Abschnitt auf das Gericht über die Nationen zu sprechen (4,1-8), bevor er sich der Schlacht von Armageddon zuwendet (V. 9-17). Warum kehrt er die Reihenfolge um? Weil Gott die Nationen für die schonungslose Härte richtet, die sie Israel viele Jahrhunderte lang erzeugten.

Die Stätte des Gerichts

Joel beginnt Kapitel 4 mit den Worten *denn siehe* (V. 1) und nimmt den Leser damit hinein in die zukünftigen Ereignisse; er erklärt genau, wie der Herr bei Seiner Wiederkunft das Reich aufrichten wird. Als erstes wird Er „das Geschick Judas und Jerusalems wenden“ (V. 1), wörtlich könnte man auch sagen, dass Er ihre Gefangenschaft und die Verfolgungen beenden wird. Und nicht nur das, Er wird die Diasporajuden auch wieder im Land sammeln, damit die zwölf Stämme als ein Volk dort leben können (Jer 23,1-8; Hes 37,15-22).

Außer Israel wird Gott aber auch die Nationen zusammenführen, und zwar im Tal Joschafat, um sie dort zu richten: „Dann werde ich alle Nationen versammeln und sie ins Tal Joschafat hinabführen. Und ich werde dort mit ihnen ins Gericht gehen wegen meines Volkes und meines Erbteils Israel, das sie unter die Nationen zerstreut haben. Und mein Land haben sie geteilt“ (V. 2).

Wo genau befindet sich das Tal Joschafat? Manche glauben, dass damit das Tal Ber-

acha gemeint ist, weil König Joschafat dort die Moabiter und Ammoniter vernichtete und einen großen Sieg errang (2Chr 20,20-28), aber die geographische Lage stimmt einfach nicht überein. Andere vertreten die Meinung, dass das seit dem 4. Jahr-hundert unter diesem Namen bekannte Kidrontal (der Name bezieht sich auf den Wasserlauf, der während der Regenzeit hindurchfließt) zwischen Jerusalem und dem Ölberg gemeint ist. Da sich der Ölberg zu einem sehr großen, vor Jerusalem liegenden Tal spalten wird (Sach 14,4), wird Christus die Nationen wohl tatsächlich dort richten. Joschafat bedeutet „der HERR richtet“, und deshalb wird das Tal so bezeichnet – wir haben es also mit einem Wortspiel zu tun: Gottes Gericht wird im Tal Gottes, des Richters, gehalten.

Von welchem Gericht ist hier die Rede? Es geht um Gottes Gericht über die Nationen nach dem Ende der Großen Trübsal (Mt 25,31-46). Es wird nach der Wiederkunft des Herrn auf der Erde stattfinden und sollte nicht mit dem Gericht vor dem Großen Weißen Thron nach dem Ende des Tausendjährigen Reiches verwechselt werden.

Was verbirgt sich hinter dem Begriff *Gericht über die Nationen*? Wenn von Nationen (gr.: *ethnos*) die Rede ist, so ist damit das Gericht über Einzelpersonen aus der Völkerwelt gemeint, nicht über Nationen als Ganzes. Folgende Überlegungen zeigen das ganz klar: Erstens erfordert die Heilsbotschaft, die während der Trübsal verkündet wird, eine individuelle Reaktion, keine nationale. Zweitens gibt es in der Schrift keinerlei Hinweis darauf, dass heidnische Nationen in ihrer Gesamtheit die Predigt der 144 000 jüdischen Zeugen annehmen werden. Drittens finden alle in der Schrift erwähnten Gerichte auf individueller und nicht auf nationaler Ebene statt. Viertens geht es bei Christi Gerichtsgleichnissen um Einzelpersonen (Mt 13,30.47-50). Fünftens wird der Begriff *Nation* im Neuen Testament an vielen Stellen in Bezug auf Einzelpersonen gebraucht (Mt 6,31-32; 12,21; 20,19; 28,19; Apg 11,18; 15,3; 26,20).

Über wen das Gericht kommen wird

Gottes Gericht wird alle Nationen gleichermaßen betreffen; wegen ihrer Härte gegen Israel befasst sich Joel ab Vers 4 beispielhaft mit den Phöniziern (Tyrus und Sidon) und den Philistern.

Gott hatte Israel Gebiete als Erbteil gegeben, die den Phöniziern und Philistern gehörten (Ri 13,1-7). Im Gehorsam gegen Gottes Gebot sollte

Israel die beiden Völker aus dem Land vertreiben und versagte (Ri 1,21-36) – in der Folge waren Phönizier und Philister viele Jahrhunderte lang ein Dorn in Israels Seite (Ri 2,1-6). Die Philister waren von der Zeit Simsons bis in den mittleren Abschnitt von Davids Regierungszeit erbitterte Gegner Israels; zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam es auch noch zur Zeit von Joels Dienst.

Beim letzten Einfall der Philister, von dem uns berichtet wird, wurde König Joram ausgeplündert und seine Familie fast völlig ausgelöscht. Nur sein jüngster Sohn Joahas blieb verschont (2Chr 21,16-17).

Die Philister hatten ein unbarmherziges Gericht auf sich gezogen, weil sie nicht nur die königliche Familie zerstört, sondern auch ihre Schätze geraubt hatten. Tatsächlich spricht Gott nicht von Jorams Schätzen, sondern bezeichnet die geraubten Güter als „*mein Silber und mein Gold* [...] und *meine besten Kleinode*“ (Hervorhebung hinzugefügt; V. 5; vgl. Hos 2,10; Hag 2,8). Was Juda gehört, gehört Gott! Dabei hatten die Philister Gott sogar noch doppelt verunglimpft: Sie nahmen nicht nur Seinen Besitz an sich, nein, sie brachten Seine Schätze auch noch in Anbetung vor ihre leblosen Götzen (V. 5).

Ein weiterer Grund für Gottes Gericht über Phönizier und Philister ist die Tatsache, dass sie die Kinder Juda in die Sklaverei verkauften: „Und die Söhne Juda und die Söhne Jerusalems habt ihr den Söhnen der Griechen verkauft, um sie weit von ihrem Gebiet zu entfernen“ (V. 6). Die Phönizier waren als Menschenräuber bekannt, die in den Sklavenhandel mit Griechenland, Tubal und Meschech stark involviert waren (Hes 27,13), und das, obwohl ein „Bruderbund“ (Am 1,6.9) zwischen Salomo und König Hiram von Tyrus solche Praktiken eigentlich untersagte.

Die Griechen verkauften junge Männer und Frauen aus ihrem Land nach Ägypten und Persien. Als der Sklavenhandel seinen Höhepunkt erreichte, gab es in Griechenland etwa 1 330 000 Sklaven. Man schätzt, dass alleine auf Delos 10 000 Sklaven pro Tag verkauft wurden.¹

Dadurch, dass sie Israeliten *weit von ihrem Gebiet entfernten* (V. 6), schwächten die Philister Juda und konnten es schließlich besiegen.

Gott betrachtete Phönizien und die Philister mit großer Unnachsichtigkeit. In Vers 4 stellt Er ihnen zwei Fragen: „Und was wollt ihr mir denn, Tyrus und Sidon und alle Bezirke Philistäas?“ Mit anderen Worten also: *Was haben wir schon gemeinsam?* Die Antwort kann nur lauten: Nichts! Zweitens forderte Er sie heraus: „Wollt



Die Wir alle sollten uns vorsetzen, Israel, dem Augapfel Gottes, mit Respekt und Liebe zu begegnen. Denken wir an den ewig gültigen Grundsatz, der Abraham in einem an keinerlei Bedingungen geknüpften Bund gegeben wurde.

ihr mir eine Tat vergelten, oder wollt ihr mir etwas antun?“ Ist ihnen überhaupt bewusst, dass sie Ihn angreifen, wenn sie sich gegen Sein Volk wenden? Gott wird „schnell, eilig“ (V. 4) Vergeltung üben und Judas Feinden das antun, woran sie sich selbst verschuldet haben. Die Geschichte zeigt immer wieder, wie schnell Gott diejenigen gerichtet hat, die dem jüdischen Volk Schaden zugefügt haben. Genauso schnell wird Sein Gericht am Ende der Trübsal über Israels Feinde kommen.

Warum das Gericht kommen wird

Grundlage für Gottes Gericht über die heidnischen Nationen wird ihr Verhalten gegenüber dem jüdischen Volk sein – Seinem „Volk“ und „Erbteil“ (V. 2). Erstens haben sie das Volk Israel „unter die Nationen zerstreut“ (V. 2). Zwar noch nicht die Assyrer und Babylonier, aber auch sie richteten bereits große Verheerungen an. Assyrien vernichtete die zehn Stämme 722 n. Chr., 586 n. Chr. machten die Babylonier Juda dem Erdboden gleich. Und als die Römer Jerusalem zerstörten (70 n. Chr.), wurde das jüdische Volk dann tatsächlich über die ganze Erde zerstreut. In der Folge mussten sie ungeheures Leid ertragen, mehr als alle anderen Völker der Welt.

Zweitens haben die Nationen nicht nur Israel zerstreut, Gott wirft ihnen auch vor, dass sie Sein Land „geteilt“ haben (V. 2). Das geschundene, im Laufe der Jahre von insgesamt vierzehn verschiedenen Besatzungsmächten immer wieder neu filetierte Land lag neunzehn Jahrhunderte lang verödet.

Drittens werden die heidnischen Nationen dafür gerichtet, dass sie die Söhne und Töchter Judas in die Sklaverei verkauften (V. 3,6). Ein Junge wurde für den Gegenwert einer Nacht mit einer Prostituierten in die Sklaverei verkauft, ein Mädchen ging bereits für eine Flasche Wein weg (V. 3).

Nach der Zerstörung Jerusalems verfuhr die Römer mit den Juden nach folgendem

Schema: Die Größten und Schönsten wurden ausgesondert, nach Rom gebracht und im Triumphzug dem Volk vorgeführt. Alle, die älter als siebzehn Jahre waren, wurden als Sklaven in die ägyptischen Minen verkauft.² Die Jüngeren wurden überallhin an die Meistbietenden verhöckert. Die Sklavenmärkte waren damals dermaßen mit Juden überschwemmt, dass nicht mehr genügend Käufer zu finden waren.

In der Trübsal wird ein bedrängtes Israel von Neuem Hass und Verfolgung durch die heidnischen Nationen erfahren. Der Antichrist wird sich gegen die Juden wenden, den Friedensvertrag brechen, den er mit ihnen geschlossen hatte (Dan 9,2-7), und alle töten, die ihn nicht als Gott anbeten (Mt 24,15-22; Offb 12,13-17; 13,15). Am Ende der Trübsal werden sich alle Nationen der Erde zum Kampf gegen Israel sammeln, so dass zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung getötet (Sach 13,8) und die Hälfte Jerusalems gefangen weggeführt wird (Sach 14,2).

Bei Seiner Wiederkunft wird Christus die Nationen auf der Grundlage ihres Verhaltens gegenüber Seinen „Brüdern“ (Mt 25,40) richten. Wer aber sind diese Brüder aus Matthäus 25? Die Gemeinde kann es nicht sein, weil sie vor Beginn der Trübsal entrückt wird – Jesus muss Seine „Brüder“ aus dem jüdischen Volk meinen.

Welcher Maßstab wird beim Gericht an die Heiden angelegt? Es mag scheinen, als würden sie auf der Grundlage ihrer Werke gerichtet (Mt 25,42-45), nicht danach, ob sie errettet sind. Dem ist aber nicht so. Kein Mensch wird durch Werke gerettet, sondern weil Er Jesus Christus aufgenommen hat.

Die Verurteilten werden als verflucht bezeichnet, auf sie wartet der Feuersee (Mt 25,41,46). Eine zweite Gruppe, die „Gerechten“ (Mt 25,37), wird dem leidenden jüdischen Überrest in der Trübsal beistehen, sie werden ihnen Essen, Kleidung und Unterkunft geben und sie im Gefängnis besuchen (Mt 25,35-40).

Ob jemand als gerecht oder verflucht gilt, wird davon abhängen, ob er das Evangelium

vom Reich annimmt oder ablehnt (Mt 24,14). Wer auf die Botschaft hört, hat automatisch auch die Boten aufgenommen. Seine Hilfe für die jüdischen Brüder ist damit sichtbarer Ausdruck seines Glaubens. Wie sich der Glaube an den Gott Israels nach außen zeigen kann, dafür ist Rahab ein klassisches Beispiel: Sie half den jüdischen Spionen bei ihrer Flucht aus Jericho (Jos 2; Hebr 11,31). Wenn Gott die Heiden richtet, muss Er Sein Augenmerk nur auf ihr Verhalten gegenüber jüdischen Gläubigen lenken, und Er wird wissen, ob der Betreffende Christus aufgenommen hat.

Die Ankündigung des Gerichts

Joel kündigte an, dass Gott an Phöniziern und Philistern wegen ihrer Härte gegen Israel Vergeltung üben würde:

Siehe, ich will sie erwecken von dem Ort, wohin ihr sie verkauft habt, und will euer Tun auf euren Kopf zurückbringen. Und ich werde eure Söhne und eure Töchter in die Hand der Söhne Juda verkaufen; und die werden sie an die Sabäer verkaufen, an eine ferne Nation. Denn der HERR hat geredet (V. 7-8).

Die Zerstörung von Tyrus wurde von Hesekeel in allen Einzelheiten vorhergesagt (Hes 26-28). Zwar dauerte die Belagerung der Stadt durch Nebukadnezar dreizehn Jahre (585-573 v. Chr.), aber am Ende standen Vernichtung und Sklaverei für die Bevölkerung (Hes 26,7-14).

Ein geringer Teil der Einwohner entkam auf eine kleine Insel vor der Küste und baute dort die Stadt wieder auf. Das neue Tyrus florierte, bis es 240 Jahre später von Alexander dem Großen belagert wurde. Sieben Monate lang versuchte er die uneinnehmbare Stadt zu bezwingen, bis er schließlich aus Trümmern vom Festland einen Damm bauen ließ und die Eroberung gelang. Damit hatte sich Hesekeels Prophetie wörtlich erfüllt (Hes 27,32), aber später wurde Tyrus wieder aufgebaut (Mt 15,21-28; Apg 21,3-6) und 1291 von den Muslimen erneut zerstört. Heute wohnen ein paar tausend Menschen in der Gegend, die Stadt selbst liegt aber wie vorhergesagt in Trümmern (Hes 26,14). Tyrus' Schwesterstadt Sidon (Hes 28,21-28) und die Philister (Jes 14,28-31; Hes 25,15-17) sollten dasselbe Schicksal erleiden.

Joel sagte vorher, dass diese Völkerschaften an Israel verkauft werden würden; die Israeliten wiederum würden sie an die Sabäer weiterverkaufen (V. 7-8), ein Volk, das im Südwesten Arabiens lebte (Jer 6,20; Hes 27,22; 38,13). Gott gebrauchte die Griechen (Alexander den

Großen), an die Tyrus jüdische Sklaven verkauft hatte, um sie selbst zu vernichten und zu versklaven.

Bei Gottes Gericht im Tal Joschafat wird es allen Nationen so ergehen wie den Phöniziern und Philistern. In Matthäus 25 wird beschrieben, welches Los die Überlebenden der Trübsal erwartet: Die „Gerechten“ (die als „Schafe“ bezeichnet werden) wird Er zu Seiner Rechten stellen, damit sie in das Reich eingehen, das von Grundlegung der Welt an für sie bereit war (Mt 25,33-34). Die „Ungerechten“ dagegen (die als „Böcke“ bezeichnet werden) wird Er zu Seiner Linken stellen (Mt 25,33), Er wird sie richten und „in das ewige Feuer [werfen], das bereit ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Mt 25,41).

Gott warnte in Bezug auf Juda: „denn wer euch antastet, tastet seinen Augapfel an“ (Sach 2,12). Der Begriff *Augapfel* bezeichnet vom Hebräischen her die Öffnung (wörtlich: das Tor) des Auges, also die Pupille. Wenn wir jemandem in die Augen sehen, erkennen wir in der Pupille unseres Gegenübers ein Spiegelbild von uns selbst. Der kleine Mann, der von der Pupille in Gottes Auge reflektiert wird, ist Israel. Jüdische Menschen sind für Gott so kostbar, dass Er auf sie genauso gut aufpasst wie auf Sein eigenes Auge. Wenn ein jüdischer Mensch Leid und Bedrängnis erfährt, fühlt Gott mit ihm, als wäre Er selbst betroffen.

Wir alle sollten uns vorsetzen, Israel, dem Augapfel Gottes, mit Respekt und Liebe zu begegnen. Denken wir an den ewig gültigen Grundsatz, der Abraham in einem an keinerlei Bedingungen geknüpften Bund gegeben wurde: „Und ich will segnen, die dich [die Juden] segnen, und wer dir [den Juden] flucht, den werde ich verfluchen; und in dir [den Juden] sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!“ (1Mo 12,3). Eine Wahrheit, die in der Welt- und Heilsgeschichte seit 4000 Jahren wieder und wieder Bestätigung findet.

ANMERKUNGEN

¹E. B. Pusey, *The Minor Prophets: A Commentary* (Grand Rapids: Baker Books, 1950), 1:206.

²Charles L. Feinberg, *The Major Messages of the Minor Prophets: Joel, Amos, and Obadiah* (New York: American Board of Missions to the Jews, 1948), 33.



David M. Levy ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.



EU-Boycott

Im September sprach sich das EU-Parlament für die Kennzeichnung israelischer Waren aus Judäa und Samaria, Ostjerusalem und den Golanhöhen aus.

525 Abgeordnete stimmten für eine solche Etikettierung, 70 dagegen, 31 enthielten sich. Von Seiten der EU wurde bestritten, dass es sich um einen Boykott handle. Es würden lediglich bestehende Regelungen ausgeweitet, die alle Regionen jenseits der Grenzen von 1967 als „besetzte Gebiete“ und rechtlich außerhalb Israels definieren.

„Es ist eine Verzerrung von Gerechtigkeit und Logik“, so Israels Premier Netanjahu, „ganz zu schweigen davon, dass es den Frieden nicht voranbringt. Weder die Gebiete noch die Siedlungen sind die Wurzel des Konflikts.“

JNS.org

Durchbruch in der Krebsforschung

Ein Forscherteam der Universität Tel Aviv (TAU) hat herausgefunden, wie aus harmlosen, nichtinvasiven Melanomzellen aggressive Killer werden, die fast alle Todesfälle durch Hautkrebs verursachen. Damit können Krebszellen früher entdeckt und mehr Leben gerettet werden.

„Das war wirklich eine harte Nuss“, kommentierte Dr. Carmit Levy vom Institut für Humangenetik und Biochemie der TAU den Erfolg.

Melanome entstehen in der Oberhaut und dringen dann in die darunter liegende Lederhaut und von dort in die Blutgefäße vor, von wo aus sie sich im ganzen Körper ausbreiten können.

Kommen Melanomzellen mit den äußeren Schichten der Oberhaut in Kontakt, wird ein Signalweg aktiviert, der zu einem invasiven Wachstum der Krebszellen führt – ein letztlich tödlicher Prozess.

„Vielleicht gibt es irgendwann ein Mittel“, so Levy, „mit dem man sich nur noch eincremen muss, um geschützt zu sein.“

JNS.org

Israel: finanzielle Unterstützung für Araber

Israel wird seinen arabischen Kommunen noch vor Jahresende 230 Millionen Dollar zur Verfügung stellen. Viele der Städte und Gemeinden mit arabischer Mehrheit sind arm. Premier Netanjahu bezeichnete den Hilfsplan als wichtige Korrektur und weiteren Schritt zur gleichberechtigten Integration arabischer Bürger.

JNS.org

Polizeiermittlungen wegen Tunnel

Die Jerusalemer Polizei untersucht, was es mit einem 30 Meter langen Tunnel zwischen einem Garten in Ostjerusalem und dem Rockefeller-Museum auf sich hat. Wie ein Nachbar der Polizei sagte, sei wochenlang gegraben worden.

Polizeisprecher Micky Rosenfeld zufolge erzählten die Arbeiter der Besitzerin, dass sie für die Stadt und ein Elektrizitätswerk Leitungen erneuerten. „Wenn sie fragte, hieß es immer nur: ‚reparieren, reparieren, reparieren‘“, so Rosenfeld.

Die Polizei vermutet, dass archäologische Gegenstände aus dem bekannten Museum gestohlen werden sollten. Bisher scheint dort allerdings nichts zu fehlen.

JNS.org

Amazon stoppt Verkauf israelfeindlicher Produkte

Der Online-Riese Amazon hat nach heftigen Reaktionen von Verbrauchern und der israelischen Regierung Produkte mit Bildern einer blutbefleckten Israelfahne aus dem Sortiment genommen.

Die Artikel, darunter Handyhüllen, Duschvorhänge, Türvorleger, Mousepads, Regenschirme und Dekokissen, wurden von Drittanbietern bei Amazon eingestellt.

Das israelische Außenministerium zeigte sich „bestürzt und empört“ darüber, dass Amazon „den Verkauf antiisraelischer und antisemitischer Produkte der schlimmsten Sorte“

zulasse.

JNS.org

Gaza: lieber Israel als Hamas

Aufgrund des anhaltenden Machtkampfs zwischen Hamas und Palästinensischer Autonomiebehörde (PA) gibt es in Gaza nur noch stundenweise Strom, so dass Israel dort inzwischen beliebter ist als die regierende Hamas.

„Die Israelis sind besser“, so Ibrahim aus Gaza im israelischen Fernsehen. „Hamas ist gnadenlos. Wer den Mund aufmacht, kommt sofort ein oder zwei Jahre ins Gefängnis.“

Das einzige Kraftwerk in Gaza liegt seit Juli lahm, als Hamas der PA vorwarf, der Betrieb der Anlage sei aufgrund der hohen Steuerlast nicht mehr wirtschaftlich. Wegen der Stromkrise kommt es immer wieder zu Zusammenstößen zwischen Bevölkerung und Hamas-Polizei.

Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)

Shenkar College in Top 5

Das israelische Shenkar College of Engineering, Design and Art hat es unter die Top 5 der vom Online-Magazin Business of Fashion (BoF) gekürten „einflussreichsten“ Modeschulen geschafft, im Bestenranking belegte das College Platz 11.

BoF schreibt: „Das in der Metropolregion Tel Aviv gelegene Shenkar College vermittelt technisches Know-How und konzeptionelle Kompetenz. In der vierjährigen [...] Ausbildung müssen die Studenten Konzeption und Umsetzung ihrer Projekte gegenüber Kommilitonen und Dozenten argumentativ vertreten und verteidigen.“

Absolventen sehen sich auf den Arbeitsmarkt gut vorbereitet, sechs Monate nach ihrem Abschluss hatten 83% einen Job in der Modebranche gefunden.

Rektorin Juli Tamir bezeichnete die Platzierung als „beispiellosen internationalen Erfolg, vor allem in der Designbranche.“

JNS.org



„Goldene Äpfel

...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)

In Jesaja 1,2 heißt es: „Ich habe Kinder großgezogen und auferzogen, sie aber haben mit mir gebrochen.“

Kürzlich fiel mir an einer Bushaltestelle ein alter Mann auf, der Schwierigkeiten beim Einsteigen hatte. Ich half ihm und saß dann auch auf

der Fahrt nach Jerusalem neben ihm. Auf meine Frage, wie alt er sei, erwiderte er: „Schon viel zu alt – 94!“

„Warum fahren Sie eigentlich ganz allein in die Stadt?“ fragte ich weiter. „Wo sind denn Ihre Kinder?“



Zvi (rechts) beim Bibelunterricht in den Straßen Jerusalems (FOI Image Archive).

„Wenn ich warten würde, bis meine Kinder mir helfen, würde ich nie hinkommen“, entgegnete er.

„Gehen Ihre Kinder denn in die Synagoge?“ wollte ich wissen.

„Natürlich! Da sind sie genau wie ich – sie halten das Gesetz und fliehen die Sünde.“

„Wenn das so ist, ehren sie Sie dann auch?“ forschte ich nach. „In 2. Mose 20,12 steht geschrieben: ‘Ehre deinen Vater und deine Mutter.’“

„Heutzutage finden Sie solche Kinder nur schwer“, seufzte er.

Als wir in Jerusalem angekommen waren, half ich ihm aus dem Bus. „Wenn Ihre Kinder wirklich Gottes Gebote befolgten, würden sie Sie nicht in dieser Weise alleine lassen“, bemerkte ich.

„Ich bin jetzt 94 Jahre alt“, sagte er traurig. „Jeden Tag warte ich auf den Tod. Ich habe keine Hoffnung mehr!“

Also gab ich weiter, was König David schrieb, als er selbst in großer Not war: „Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und den Geist deiner Heiligkeit nimm nicht von mir!“ (Ps 51,13). „Selbst in Ihrem hohen Alter können Sie noch Frucht für den Herrn bringen“, ermutigte ich ihn. „In Psalm 92,15 heißt es ja auch: ‘noch im Alter tragen sie Frucht’“ [Schlachter 2000].

„Ich kenne das ganze Buch der Psalmen auswendig, aber über diesen Abschnitt habe ich noch nie nachgedacht“, meinte er.

Ich entgegnete: „Das liegt daran, dass sie das Buch zwar in- und auswendig kennen, die Worte aber nicht in Ihrem Inneren tragen. Sie sind nicht auf Ihr Herz geschrieben.“

Wir unterhielten uns lange, und irgendwann fragte er mich: „Gehen Sie oft in die Synagoge?“

„Nein“, erwiderte ich.

„Und wie beten Sie dann?“

„Aus der Tiefe meines Herzens“, erklärte ich, „und der Herr hört mich und antwortet auf meine Gebete. Ich lese keine Gebete, die andere geschrieben haben.“ Die meisten jüdischen Menschen beten ausschließlich Gebete aus Gebetsbüchern nach.

Ich fuhr fort: „Ich habe vier erwachsene Kinder, und sie achten meine Frau und mich, weil sie den lebendigen Gott anbeten, statt falschen Lehrern nachzulaufen.“

„Ich habe fünf Kinder“, er war sehr ernst, „und an keinem davon kann ich mich als Vater erfreuen.“

Ich erwiderte: „Unser Gott wird Seine Liebe und Gnade denen erweisen, die Ihn aufnehmen.“ Dann las ich ihm Johannes 3,16 vor: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass

er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ Er hörte aufmerksam zu und fragte dann, wo der Vers steht. Ich sagte ihm, dass er aus dem Neuen Testament sei. Und dann las ich ihm kurzerhand aus Jesaja 53,5.10 über Gottes Liebe und Gnade vor:

Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen. Er hat ihm leiden lassen.

Plötzlich schien es, als sei dieser alte Mann wieder jung, so interessiert war er an dem, was Gott warum für uns getan hat. Also ging ich Schritt für Schritt Gottes Erlösungsplan mit ihm durch, wobei ich hauptsächlich die hebräischen Schriften benutzte.

„Wie kann es kommen, dass ich diese Verse im Laufe der Jahre so oft gelesen und ihre Bedeutung nie verstanden habe?“ wunderte er sich. „Warum habe ich nie Jesaja 53 studiert?“

„Weil Ihre Leiter Sie davon abhalten“, entgegnete ich.

Der Mann hatte einen langen weißen Bart, er hätte einer der Propheten Israels sein können. Aber innen drin war er ganz leer. Alle sprachen ihn respektvoll mit „Rabbi“ an, und auch ich begegnete ihm wegen seines hohen Alters mit besonderer Achtung. Vielleicht stellte er deshalb plötzlich Fragen über Dinge, über die er vorher noch nie nachgedacht hatte. „Sie können sich nicht dadurch retten, dass sie ein Huhn schlachten, wie es die religiösen Juden am Versöhnungstag machen“, sagte ich ihm.

„Wie kann ich dann gerettet werden?“ fragte er.

Ich erwiderte: „Durch das Blut unseres Erlösers Jesus Christus.“ Wieder las ich Jesaja 53, damit Gottes Wort tief in seinen Geist und in sein Herz sinken konnte.

Mehrere Stunden später brachte ich ihn zurück an die Bushaltestelle. „Die Zeit mit Ihnen werde ich nie vergessen. Vielen Dank dafür!“ waren seine Abschiedsworte.

aus dem Archiv von FOI, 1996



Zvi Kalisher (1928-2014)
war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu FOI.

